

Bezugspreis:
Jahres 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
Hannover.
3. Almanach der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmberg. — Rotationsdruck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die fliegende Postkarte kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abends
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 234.

Elmberg a. d. Bahn, Samstag, den 10. Oktober 1914.

45. Jahrgang.

Stadt u. Festung Antwerpen seit Freitag nachmittag in deutscher Hand.

Die Beschießung von Antwerpen.

Aus den Berichten holländischer Blätter ergibt sich, daß es vor allem die Engländer waren, welche die Bürgerstadt Antwerpens und die belgischen Behörden zum äußersten Widerstande angeordnet haben und die militärische Gegenwehr auch organisiert. Der Oberbefehl ist anscheinend in Antwerpen in englische Hand übergegangen. Die Herren Engländer wissen freilich ganz genau, was der Fall Antwerpens militärisch zu bedeuten hat; sie wissen, daß der Fall Antwerpens zur Folge hat, daß große deutsche Truppenmassen frei werden, die dann mit furchtbarer Wucht auf die Westfront des ohnehin bedrückten linken französischen Flügels fallen werden. Daher die große Geschäftigkeit der Engländer; es geht eben letzten Endes aufs Ganze!

WB. Antwerpen, 8. Okt. Der Telegraf meldet aus Antwerpen von gestern: Das diplomatische Korps hat Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Ostende begeben. Die Bürgergarde wurde entwaffnet. Antwerpen gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kamen Flüge aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht waren schätzungsweise 18.000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Bildtheatern, Eisenbahnwaggon und Privathäusern untergebracht wurden.

Die Stadt in Flammen.

Amsterdam, 8. Okt. (Str. Ref.) In der vergangenen Nacht begann ein wüstes Artilleriegeschloß. Die Engländer haben ihre schweren Geschütze hinter den inneren Festungsgürtel aufgestellt. Während die Granaten in den Vorstädten Verheerungen anrichteten, aber auch im Zentrum der Stadt einschlugen, schwebte ein oder zwei Flüchtlingsberichte, mehrere Zeppelins über der Stadt. Eine abgeworfene Bombe setzte einen Petroleumtank in Brand. Das Feuer ergriff den Südbahnhof, der in Flammen steht. Die wohnsinnig liegenden Wälder durch die Stadt und die wilde Flucht der Bevölkerung nahm zu. Vom Südbahnhof konnten keine mehr abfahren, ebensowenig am Hauptbahnhof, wo irgend ein Unfall, angeblich durch das Verfeuern von Bomben, eingetreten sein muß. Die Scharen der Flüchtenden zogen bis zur nächsten Station. In zehn tausend kamen sie heute in Holland an und die Schützungen laufen zwischen Domburg und Dreiburg. Ein belgischer Beamter sagte, daß der stets am Hauptbahnhof bereitstehende Sockel durch die Bombe getroffen worden sei.

Die letzten Berichte melden, daß Antwerpen Stadtteil des Südbahnhofes bei Vortoren in Flammen steht. Die Geschosse der Engländer liegen selbst über die Stadt hinweg, so daß der Zug mit den Flüchtlingen stundenlang anhalten, nach Norden abzufahren.

WB. 8. Okt. Nach einer der „Königlichen Zit.“ von der holländischen Grenze zugehenden Depesche brennt Antwerpen an allen vier Ecken. Die Georgskirche steht in Flammen. Die Belagerung ist noch immer heftig. Die Lage ist unbeherrschbar. Auf einem Fort wurde eine Batterie durch Geschloß.

Amsterdam, 9. Okt. Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der gestern Abend aus Antwerpen gekommen ist, meldet, daß der Brand des Südbahnhofes sich auf die umliegenden Häuser ausgedehnt hat. Das Gerichtsgesetz und das Museum, welche nur eine Straße von dem Bahnhof entfernt sind, seien schwer beschädigt. Große Panik herrscht in der Stadt und überall steht man verwundete englische und belgische Soldaten transportiert. Um 10 Uhr morgens wurde die Bürgerwehr entwaffnet. (Diese Entwertung der Bürgerwehr geschah in Brüssel. Dort und Lüttich steht, wenn das Gerücht der Deutschen erwartet wurde.)

Die Verteidigung der Festung.

Die belgischen Truppen, die westlich der Stadt gestanden haben, scheinen zurückgeschlagen zu sein. Sie kamen rasch über die Brücken und mit Wagnen über den Fluß in die Stadt zurück. Am Morgen kamen neue englische Truppen aus Ostende über Gent an. Sie nahmen die wichtigsten Positionen aufstellung und führten ein englisches und französisches Geschloß mit sich. Der innere Festungsgürtel ist fast vollständig bis auf die äußerste Verteidigung verloren. Weiter meldet das Blatt aus Antwerpen: Die belgischen Truppen sind über die Stadt gezogen und haben eine Defensivstellung angenommen. Die Engländer verteidigen die wichtigsten Punkte, den Schlüssel zur Stadt, worauf der Schlüssel der Deutschen gerichtet ist. Daran ist anzunehmen, daß das belgische Heer, wenn es geschlagen ist, nach Ostende abdrückt wird, um möglicherweise in Richtung zu kommen mit dem Heer der Verbündeten.

Der „Naasbode“ meldet aus Antwerpen, daß immer noch in Antwerpen, also in dem ersten Fort des inneren Festungsgürtels im Osten von Antwerpen, noch Kämpfe stattfinden. Sämtliche Boote der nach Ostende fliehenden Flüchtlinge sind überall mit Flüchtlingen nach Wiffingen, die Schiffe abwärts auf der Fahrt nach England.



Die Rolle der Engländer.

Der Korrespondent des „Handelsblad“, der ebenfalls in Antwerpen angekommen ist, schildert die furchtbare Wirkung der in Antwerpen einschlagenden Granaten, aber auch das Vertuschungssystem in Antwerpen, wo noch bis zum letzten Tag geheimegehalten wurde, daß die Deutschen über die Rethie gekommen sind. Die ganze Art, in der die Engländer vorgehen, zeigt ihren brutalen Egoismus. Sie ließen zuerst die Belgier ganz allein die schwerste Stellung bei Waelhem und St. Katharine verteidigen und kamen erst an, nachdem diese Forts gefallen sind. Nun werden sie sich solange verteidigen, bis die Beschießung der Stadt Antwerpen einigen Widerhall in der gesamten Welt gefunden hat, worauf es den Engländern besonders anzukommen scheint. Inzwischen fällt dem belgischen Heer die Aufgabe zu, den Abzug der Engländer nach Ostende frei zu halten.

Die Nordwestküste Belgiens gesäubert.

Amsterdam, 9. Okt. (Str. Ref.) Die Deutschen haben Ael nahe der holländischen Grenze besetzt. Da auch Turnhout in Händen der Deutschen ist, so scheint die Säuberung der Nordwestküste Belgiens vollendet.

WB. London, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des Daily Express telegraphiert aus Ostende:

Die Belgier leisten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand, doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übte auf den anrückenden Heer einige Wirkung aus.

Das Daily Chronicle meldet aus Antwerpen:

Es sind die schweren Geschütze, welche hier den entscheidenden Einfluss haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebenden Menschenmaterial. Bei Tage und Nacht wird die tobende Beschießung fortgesetzt. Wenn die Granaten eine Stellung unbehaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stößen sie dann auf den Widerstand der belgischen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatenfeuer verdoppelt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen. Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernst entgegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihrem Geschützen von zweigroßem Kaliber erreichen.

Weiter ist nach Antwerpener Blättern zu melden, daß die Linie Selvaete—Ostende noch frei sei. Die Beschießung der Forts, so berichten die Flüchtlinge, ist durch ein englisches Kontingent verstärkt. Die Zahlen aber, die hierbei angegeben werden, 40.000 bis 50.000, sind als fabelhaft abzulehnen. Es heißt auch noch bei den Flüchtlingen, ein französisches Hilfskorps werde erwartet. Das belgische Heer soll sich über die Schelde zurückziehen oder schon zurückgezogen haben.

Wien, 9. Okt. Die gesamte Presse betradet den Fall Antwerpens als ganz nahe bevorstehend und erwartet von diesem Ereignis eine entscheidende Rückwirkung auf die Kämpfe am nordwestlichen Flügel in Frankreich, da dann beträchtliche Teile der deutschen Antwerpener Belagerungstruppen zur Verwendung auf diesem Flügel frei würden, denen die Franzosen und Engländer nichts Gleichwertiges mehr entgegenzusetzen hätten. Zum Abschluß der Belagerung Antwerpens schreibt das Wiener Fremdenblatt:

So steht denn die stärkste Festung und der größte Handelsplatz Belgiens vor dem Fall, und das Schicksal Antwerpens besiegelt das Los des belgischen Königreiches. Der Herrscher aber, welcher dieses furchtbare Unglück in leichtsinniger Weise über sein Land herauf beschwor, mag distere Betrachtungen darüber anstellen, wie weit seine Freunde im Unglück sind. Er meinte, daß die Seemacht Englands und die Armee Frankreichs vertrauensvoll der Verhinderung gegen Deutschland und Oesterreich—Ungarn frohen Mutes beitreten

zu können. Jetzt muß er sein Land in die Hände des Feindes fallen sehen und selbst heimtückisch als als Flüchtling sich in fremden Schutz begeben. Kaum eine Woche währt die Belagerung Antwerpens, und schon steht diese stärkste aller belgischen Festungen vor Katastrophen, in die auch das belgische Heer miteingezogen wird.

Was die Flüchtlinge aus Antwerpen erzählen.

Antwerpen, 8. Okt. In allen Wirtschaften liegen die Belgier, denen eine gehörige Bombenfurcht in den Leib gefahren ist, besonnen, um endlich auf neutralem Boden, wo man frisch von der Leber reden darf, ihren für die Antwerpener Regierung nicht sehr schmeichelhaften Empfindungen freien Lauf zu geben. Da vernimmt man, wie unpopulär der König Albert sich gemacht hat, weil er die Stadt nicht schon längst ausgeliefert; verächtliche Worte treffen den Souverän, der sich stets flüchtereit hielt, während er den Soldaten Courage zusprach. Und am meisten ist man über die sinnlosen Ausfälle der ungeübten Truppen empört. Das einzige Ergebnis dieser Schamittel war, daß im Umkreis von Antwerpen Verwüstungen angerichtet wurden, die sich leicht hätten vermeiden lassen. Schließlich weiß man auch, daß die Beschießung von Löwen nicht auf deutsche Rechnung zu stellen ist, vielmehr von den Franzosen im Verein mit Antwerpener Festungsabteilungen verschuldet wurde. Die Herausgeber der Antwerpener Blätter: „Het Volk“, „Nieuwe Gazet“ und „Matin“ wissen sehr gut, weshalb sie geflüchtet sind; die Antwerpener hätten ihnen den verdienten Lohn für ihre Lügen gegeben, wenn sie noch länger geblieben wären! ruft einer aus, und von allen Tischen erhebt er laute Zustimmung. Selbstverständlich vernimmt man in den Gesprächen sehr oft das Schlagwort: „Wir waren verkauft!“ Der eine glaubt bestimmt zu wissen, daß die Verteidiger von Lüttich und Namur ihre Festungen nach einem Scheinkampf ausgeliefert. Hervorragende belgische Militärpersonen werden des Landes verrats beschuldigt. Ungeheuerliche Geschichten erzählt man sich über den „Hintergrund“ der belgischen Neutralitätsverletzung. „Proaueville müßte geköpft werden“, läßt sich ein friedlich dreinsehender Belgier vernehmen; „er hat mit Frankreich und England einen Geheimvertrag geschlossen, der uns den Feind ins Land gebracht hat. Die Deutschen würden den Feldzug in Belgien nicht unternommen haben, wenn sie nicht gewußt hätten, was für sie auf dem Spiele steht. Ich bin davon überzeugt, daß Leopold II. eine solche Torheit nicht begangen hätte! Dem König geschieht recht. Ich weine ihm keine Träne nach.“

Die aus der Umgebung Antwerpens geflüchteten Bewohner ergeben sich in eindringlichen Schilderungen der deutschen Belagerungsschikane. Kein Mensch hätte gedacht, daß Saint-Catherine—Waver innerhalb weniger Stunden in Grund und Boden geschossen sein würde, daß Waelhem, ein modern eingerichtetes Fort, dem Ansturm der deutschen Bataillone nicht zu troben vermöge. Ein Fabrikbesitzer aus Lierre findet nur Lob für die als Robaren verschrieenen „Mannen“; er charakterisiert sie mit den Worten: „Wir waren auf den Anblick wilder Bestien gefaßt und machten die Bekanntschaft treuherrlicher, braver Jungen.“ Die flüchtigen Belgier warten auf den Fall Antwerpens, um wieder nach Hause zu fahren. Sie geben zwar die Hoffnung auf den Sieg der „Verbündeten“ nicht auf, aber Furcht vor der deutschen Regierung liegt ihnen fern.

Ueber 50 deutsche See- und Rheinschiffe im Hafen von Antwerpen in die Luft gesprengt.

Essen, Ruhr. (Nichtamtlich.) Die Rhein-Westf. Zeitung verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, den 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über zwanzig Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben. — König Albert wollte gestern vor der Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Die deutsche Flagge über Antwerpen.

WB. Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends. (Amtlich.) Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen; die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen; nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt; doch ist der Besitz von Antwerpen dadurch nicht beeinträchtigt.

Die Politik Königs Alberts von Belgien.

Rüthen, 8. Okt. Die Darstellung, die vor einigen Tagen in der „Frankfurter Zeitung“ von der Politik des Königs Albert unter dem Titel „König Albert als Agent der Tripleallianz“ gegeben wurde, wird von Mitteilungen einer offenbar ebenfalls gutunterrichteten Persönlichkeit in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ergänzt und in den Hauptpunkten bestätigt. Es heißt darin: „Der Babin, in allen Dingen andere Wege zu gehen als der Vorfahr, hat den König Albert auf die ihn und sein Land so schädigende Politik gebracht. Ich erinnere mich heute, daß vor ungefähr zehn Jahren der verlorene Baron Lamont, der geistvollste Diplomat der alten und neuen Schule in Belgien, mit mir die Frage eines deutsch-französischen Krieges anschnitt und äußerte, daß die Neutralität des kleinen Landes Belgien mit der Armee nicht erfolgreich verteidigt werden könne, und daß es genüge, daß bei Beginn eines solchen Krieges die Armee zur Wahrung des Neutralitätsstandpunktes die Grenze besetze, daß sie aber nicht genötigt sei, sich mit einem so viel stärkeren Gegner in Kampf einzulassen, und daß dadurch auch die Zukunft des Landes sichergestellt werde. Lamont ist tot, seine Politik vergessen, und der intimste Freund Königs Alberts General Jungblut, der ihm von Jugend an beigegeben war, der ein guter Hofmann, aber kein hervorragender Politiker ist, hat nun seinen Einfluss zu Gunsten der Franzosen geltend machen können. Wir glauben der „Frankfurter Zeitung“ gerne, daß das jetzige Ministerium den Krieg lieber vermieden hätte, denn die meisten der belgischen Winster sind von jeher bei großen merkantilen Unternehmungen direkt oder indirekt beteiligt und können nur den Frieden wünscheln. Wer aber Belgien kennt, weiß, daß die leidenden Kräfte viel mehr dem westlichen als dem östlichen Nachbarn zuneigen. Nicht a'la-bach erschien uns aber die Bemerkung in dem ätzenden Artikel, daß die Königin in der politischen Entwicklung eine Rolle gespielt habe. Sie ist von sehr harter Gesundheit, lebt so zurückgezogen als möglich u. geht allen Erregungen aus dem Wege. Sie hängt zärtlich an ihren Kindern und an ihrer bayerischen Heimat und dürfte kaum jemals in die Staatsangelegenheiten eingegriffen haben; mit kurzen Worten: König Georg von England hat seinen Vetter heraufgefordert und letzterer mag sich bei ersterem für das grenzenlose Unheil bedanken, das nun über die Dynastie und über das Land hereingebrochen ist.“

Die Uneinsigkeit in Frankreich.

Berlin, 8. Okt. Nach in Genf vorliegenden Pariser Telegrammen hätte General Gallieni sämtliche Führer des sozialistischen Arbeiterbündnisses, darunter mehrere Abgeordnete wegen versöhnungsfeindlicher Willkür in der Bevölkerung aus Paris ausgewiesen.

Die Befestigung Velforts.

Rom, 8. Okt. (Str. Ref.) Nach einem Brief des Korrespondenten der „Tribuna“ aus Nancy vom 29. September beträgt die Garnison von Velforts.

fort 80 000 Mann. Etwa 500 italienische Mauer- und Erdbauer werden von der französischen Regierung zurückgehalten und mit Befestigungsarbeiten beschäftigt.

Neue Erfolge in Russisch-Polen.

Der offizielle Bericht.

WB. Wien, 9. Okt. Antich wird verlautbart: 8. Oktober mittags: Beim weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee nach Przemyśl bei Barczewo weichen und wieder genommen, wo viele Gefangene erbeutet wurden. In dem Winkel zwischen Weichsel und San nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemyśl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tausende tote u. verwundete. In den siegreichen Kämpfen bei Marmaroszigel wetteten ungarische und östgalizische Landsturm mit den polnischen Legionären an Tapferkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Der russische Einbruch in Oberungarn.

Budapest, 8. Okt. Nach Meldungen aus Klausenburg wurden die in Beszterce eingedrungenen russischen Soldaten in der Nähe der Ortschaft Teles in vernichtender Weise geschlagen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen, die übrigen flüchteten unter Zurücklassung von Geschützen gegen Ragbarlados. Der Regierungskommissär Graf Edmund Bethlen verständigte die Bevölkerung in einer Kundmachung von dem errungenen Sieg.

Budapest, 8. Okt. (Chr. Bl.) Aus Marmarosziget wird gemeldet, daß nach Abzug der Russen, welche sich dort drei Tage aufhielten, alle Aemter ihre Funktion wieder aufgenommen haben. Die Gebäude der Stadt blieben unbeschädigt, ebenso die in der Nähe befindlichen Salzbergwerke.

Die von unseren Truppen gegen den Jabolonapah zu verfolgenden Russen haben bei Ragbarlados und Rahot bedeutende Verluste erlitten. Zahlreiche Russen sind gefangen und viele Geschütze erbeutet.

Die Kämpfe gegen Serbien.

WB. Wien, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Antich wird verlautet: 8. Oktober: Die Säuberungsaktion in Bosnien schreitet weiter fort. In dem bereits gemeldeten gegen die Montenegro erzielten Erfolge gefolgt sich nun ein entscheidender Schlag gegenüber den in Biserad kampfbereit eingezogenen serbischen Kräften. Ihre nördliche Kolonne wurde von Srebrenica gegen Wajna-Basta bereits über die Drina zurückgeworfen, wobei ihr Train- und Munitionskolonne abgenommen wurde. Die auf Romania Planina vorgegangene Saustrakt unter dem Kommando des Kriegsministers M. Jos. Bojanovic, von unseren Kräften in zweiwöchigen Kämpfen vollständig geschlagen, entging nur durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangenahme. Ein Bataillon des 11. Regiments, zweiten Aufgebots ist gefangen genommen und mehrere Schnellfeuergeschütze erobert worden.

Botiorek, Feldzeugmeister.

WB. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Reichspost meldet: Auf dem Wege über Bulgarien aus Rußland eingetroffene Reisende bestätigen, daß in Serbien schreckliche Zustände herrschen. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betragen 75 000 Tote und Verwundete. Für diese sei die ärztliche Hilfe durchaus unzureichend. Das Publikum, das durch die offiziellen serbischen Siegesmeldungen eine Zeitlang getäuscht wurde, habe jetzt erfahren, daß alle diese serbischen Siege tatsächlich nie existierten, wodurch eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen worden ist. Vom König, der schwer krank sei, höre man wenig. Die Prinzen Alexander und Georg hätten eine viel zu geringe Autorität, um das über ihren Land und Haus schwebende Unheil durch entsprechenden Einfluß auf die Bevölkerung abzuwenden.

In Sofia eingeblaufene Meldungen berichten fortgesetzt über heftige Kämpfe in Serbisch-Mazedonien und Griechisch-Mazedonien.

Deutsche Soldaten in Oesterreich.

Berlin, 8. Okt. Der Wiener Berichterstatter der Nieuwe Rotterdamse Courant schildert dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge die ausgezeichneten

Eindrücke, die die in Oesterreich eintreffenden deutschen Soldaten machen. Aus Krakau wurde berichtet, daß man fröhlich überreist war, als man jene deutschen Truppen einziehen sah, solche stämmigen, kriegerischen Leute hatte man noch nicht gesehen. Viele unter ihnen trugen das Eisener Kreuz. Es waren Soldaten, die zuerst vor Lüttich und Namur, später in Ostpreußen sich geschlagen hatten. Der preussische Befehlshaber traf in Krakau sofort Maßregeln zur Verbesserung der Proviantierung.

Russische Truppenverschiebungen aus Galizien nach der ostpreussischen Front.

St. Petersburg, 4. Okt. Aus dem Hauptquartier des Oberkommandierenden wird berichtet, daß es „zeitweilig notwendig wurde“, von den mit Erfolg in Galizien kämpfenden Truppen Streikräfte an die ostpreussische Front zu versetzen, wo angesichts der Uebermacht des Feindes „beträchtliche Seeresmassen verlammt werden müssen.“ Der Abtransport hat bereits am 20. September begonnen. Es wurden Rückzugsgeschütze unter offenkundigen Vorzeichen einzelner Seeresmassen geliefert; alle diese Geschütze hätten aber den Beweis geliefert, daß der Feind gewaltige Verluste an sich gezogen habe. Dieser Bericht, den die gesamte Presse veröffentlichte, wurde nicht von der St. Petersburg Telegraphenagentur verbreitet. Er spricht von „zeitweiliger“ Notwendigkeit, so daß es sich um große Truppenverschiebungen handeln dürfte, denn kleinere brauchte man nicht erst so zu begründen. Mit diesen Verstärkungen, die über Breslau-Litow nach der ostpreussischen Front geschickt wurden, hängt die russische Offensive ab Grodno zusammen. Andererseits kann man in der Nachsicht die Bestätigung dafür erblicken, daß Ausland tatsächlich gegen Oesterreich eine geradezu erdrückende Streitmacht geworfen hat, um es zu „zerlegen“, und daß die gegen Ostpreußen operierenden Armeen empfindlich geschwächt sein müssen, weil sie trotz sehr günstigen Verteidigungsgeländes sich nicht stark genug fühlen, den Deutschen standzuhalten.

Ein feindliches Flugzeug über Köln.

Köln, 8. Okt. Heute nachmittags nach 4 Uhr erschien ein feindliches Flugzeug über der Luftschiffhalle Weidenfeld. Durch Maschinengewehrfeuer von dort verjagt, warf es über der Gasfabrik in Ehrenfeld eine Bombe ab, flog weiter auf die Südbahn und von da auf Fort Desselstein zu und verschwand gegen Westen. Schaden ist nirgendwo angerichtet worden.

Das italienische Unterseeboot.

Aus Livorno meldet das Reutersche Bureau: Das Geheimnis des vernichteten Unterseebootes ist nun aufgeklärt. Alle, die mit Villini weggenommen waren, sind heute (6. Okt.) früh aus Ajaccio zurückgekehrt und berichten, daß, als sie sich auf hoher See befanden, Villini ihnen mitgeteilt habe, daß er einen geheimen Auftrag habe und nach Korfika müsse. Sie erreichten die Rossinella und gingen von da nach Ajaccio. Mittlerweile hatten sie allmählich die wahre Lage erkannt und machten den französischen Behörden Mitteilung. Diese benachrichtigten sich des Unterseebootes und fragten in Paris um Beistand an. Sie erhielten Befehl, das Boot zur Verfügung der italienischen Regierung zu stellen; man nimmt an, daß schon ein italienischer Zerstörer mit dem Unterseeboot nach den heimischen Gewässern unterwegs ist.

WB. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Mailand: Die nach Spezia zurückgeführten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseebootes, der zweite Kommandant, Ingenieur Rossi, und der Elektriker Bafallo, sind verhaftet worden.

Zum Kampf gegen Tjingtan.

Totio, 7. Okt. Russische Blätter melden aus Peking, daß die chinesische Regierung den Operationen gegen Tjingtan von Tschifu aus nichts in den Weg legt, nachdem ihr versichert wurde, daß die obersten Gebiete sofort unter chinesische Verwaltung kämen. Diese gutmütigen Chinesen! — Die japanische Flotte meldet aus Port Arthur, daß die Truppe gegen die japanisch-englische Expeditionstruppe seien aus chinesischen Legionäre befreit, die in deutsche Dienste getreten und vollständig mit russisch ausgebildet seien. Der Widerstand der Deutschen sei hartnäckig; er werde aber durch Munitionsmangel zusammenbrechen. (?)

Wie die Japaner in China auftreten.

New York, 7. Okt. Die hiesige Presse veröffentlicht Zuschriften amerikanischer Missionäre aus Schantung, denen zufolge die durch die chinesischen Provinzen rüdenden japani-

chen Truppen in unerhörtester Weise die friedliche Bevölkerung bedrücken und sich der furchtbaren Grausamkeiten gegen die friedfertigen Chinesen schuldig machen. Die Bürger werden zu Frontdiensten für das japanische Meer herangezogen. Alle Fahrgelgenheiten werden ohne Bezahlung requiriert, ebenso Lebensmittel und Ausrüstung; die geringsten Weigerungen werden durch Erschießung bestraft. Die chinesischen Frauen werden mißhandelt, die Häuser verbrannt. In Reichow haben an einem Tage fünfzig chinesische Frauen, die von den Japanern mißhandelt worden waren, Selbstmord verübt. (Deutsche Tageszeitung.)

Die Japaner auf den deutschen Karolinen.

Aus London wird gemeldet: Laut Nachrichten von deutscher (?) Seite hätten die Japaner sich der Insel Yap und der übrigen Karolineninseln bemächtigt.

Der Kaiser an den Großherzog von Baden.

Karlsruhe, 7. Okt. Der Großherzog erhielt heute folgendes Telegramm von Sr. Majestät dem Kaiser: Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das XIV. Armeekorps auf französischen Boden begreifst. Deine Badener können stolz darauf sein, ihren Landesherren in Feindesland bei sich gesehen zu haben. Es gereicht mir zu besonderer Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes eine ehrende Anerkennung zu teil werden zu lassen, indem ich Dir das Eisener Kreuz zweiter und erster Klasse verleibe, dessen Insignien ich Dir übersenden lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg!

Aus dem Königreich Sachsen.

Dresden, 8. Okt. Der König Friedrich August von Sachsen gedenkt im Laufe des Monats eine Reise zum Kaiser in das Große Hauptquartier anzutreten und von dort aus sich zu allen bei der jetzigen Kriegslage erreichbaren sächsischen Truppen d. westlichen Kriegsschauplatzes zu begeben. — Ueber die Tätigkeit der sächsischen Prinzen im Felde wird mitgeteilt: Der Kronprinz befindet sich bei dem Armeekommando der Armee, dort ist er Ordnonanzoffizier u. hat so die beste Gelegenheit, sich im Dienste der großen Sache zu betätigen und die kriegerischen Ereignisse unter der Anleitung der Leistungen der sächsischen Truppen aus nächster Nähe zu beobachten. Die Uebertragung eines Kommandos konnte für ihn in Betracht seiner Jugend nicht in Frage kommen. Prinz Friedrich Christian wird ebenfalls als Ordnonanzoffizier beauftragt, während Prinz Ernst Heinrich vor kurzem an die Front abgerückt und ebenfalls dem Generalkommando zugeteilt ist. Die Prinzen, die in den ereignisvollen letzten Wochen an ihren Dienststellen des öfteren im feindlichen Feuer gestanden haben, widmen sich mit Eifer und Begeisterung den ihnen gestellten Aufgaben. Auch Prinz Max betätigt sich im Felde. Er hat freiwillig die Stelle eines Feldgeistlichen bei der 23. Division übernommen und erfüllt seine Pflichten in aufopfernder Weise unter Aufrechterhaltung jeder Gefahr. Dafür sind ihm, wie bekannt, bereits das Eisener Kreuz und das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Russische Kohlen erbeutet.

Stettin, 8. Okt. Die „Stett. N. N.“ erfahren aus zuverlässiger Quelle: Heute vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modia“, der ungefähr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hat und auf der Reise von England nach Rußland begriffen war, in der Dofce aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt.

Deutschland.

Kräftiges goldenes Dienstjubiläum.

Berlin, 8. Okt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser sprach dem Staatssekretär Kräfte zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum in höchsten Worten telegraphisch seine Glückwünsche aus.

* Der Reichstag für 1915. Nach Berliner Blättern wird dem Reichstage trotz der durch den Krieg völlig veränderten Grundlage der finanziellen Wirtschaft des Reiches ein Etatsgesetz für das Jahr 1915 vorgelegt werden, um der Vorschrift im Artikel 69 der Reichsverfassung zu genügen, nach der ein Reichshaushalts-Etat vor Beginn jedes Etatsjahres durch ein Gesetz festgesetzt werden muß. Man wird sich aber darauf beschränken, bei den Ausgaben und Einnahmen im wesentlichen dieselben Etatsposten

wieder einzustellen, die der letzte Etat enthielt, unter Verzicht auf alle Neuformierungen. Der Etat bietet mithin nur die gezielte Grundlage für spätere Nachtragsetats.

* Unsere Auslands-Kreuzer bei der Arbeit. Von unseren Kreuzern im Auslande, die beim Ausbruch des Krieges auf den verschiedenen Stationen weilen, liegen jetzt von sämtlichen Schiffen auf allen Weltmeeren Meldungen vor. Von jedem Kreuzer ist innerhalb der ersten neun Kriegstage eine Nachricht nach der Heimat gelangt, die eine gute Kunde über eine empfindliche Schädigung der feindlichen Handelschiffahrt brachte. Unsere beiden Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ von den ostafrikanischen Gewässern hatten sich für die zweite Septemberhälfte als Operationsgebiet die nördlichen Teile der australischen Station im Stillen Ozean gewählt. In jenen Teilen befand sich im September auch der Kreuzer „Rürnberg“, der die Kabelverbindung zwischen Britisch-Columbia u. Japan-Island störte. An der Westküste Amerikas operiert mit vollem Erfolge der Kreuzer „Leipzig“, an der Ostküste die Kreuzer „Dresden“ und „Arcona“, im Meerbusen von Bengalen der Kreuzer „Göben“, und an der Ostküste Afrikas die „Königsberg“, die vor Dar-es-Salaam den englischen Kreuzer „Pegasus“ vernichtete. Unser Kreuzer „Stralsburg“, der beim Ausbruch des Krieges noch in der zentralamerikanischen Gebieten weilt, hat seine Heimfahrt glücklich vollendet, denn das Schiff wurde bereits bei den Unternehmungen unserer heimischen Seestreitkräfte gegen die englische Flotte genannt. Mit der Vernichtung unserer Auslandskreuzer, die der feindlichen Schiffsahrt dauernd neue Verluste zufügen, hat es mithin gute Wege, wenn die englischen Blätter dies auch in eine nahe Zukunft stellen.

Vokales.

Limburg, 10. Okt.

— Liebesgaben. Die von den katholischen Geistlichen für die nassauischen Truppenteile unter sich gesammelten Liebesgaben werden am nächsten Montage dem Generalkommando des 18. Armeekorps zur Verteilung überwiesen werden. Das Generalkommando hat in einem sehr freundlichen Schreiben an den Hochwürdigsten Herrn Bischof sich bereit erklärt, die Gaben an die nassauischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 68, die Pionier-Bataillone Nr. 21 und 25 sowie an die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 des 18. Armeekorps und des 18. Reserve-Armeekorps zu verteilen zu lassen. Besonders erwünscht als Liebesgaben seien für die Truppen außer Zigarren und Tabak, Socken, Unterhosen u. Fußwärmer. Am Schluß des Schreibens heißt es: „Das Generalkommando möchte nicht verfehlen, der katholischen Geistlichkeit der Diözese Limburg schon im Voraus für die nachgedachten Liebesgaben seinen warmen Dank auszusprechen.“

— Verschönerungs-Verein. Der Kriegszeit wegen wird der Verschönerungs-Verein seine diesjährige Hauptversammlung nicht abhalten, sondern nur den bisher üblichen Jahresbericht in der heutigen Nummer unserer Zeitung veröffentlichen, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die Rechnung ist von den Herren Oberlandmesser Schuler und Schuler geprüft und richtig befunden worden. Wir empfehlen den Lesern, der einen interessanten Ueberblick über die vielseitige, gemeinnützige Tätigkeit des Verschönerungsvereins im vergangenen Jahre zu dem Interesse unserer Leser. Möge besonders der Appell des Vorstandes an die jüngere Generation durch Beitritt zu dem Verschönerungs-Verein, die Ziele des Vereins tatkräftig zu unterstützen, erhalten wohlwollende Beachtung finden.

— Die Wästelieferung, welche von der Jagareit-Verwaltung ausgeschrieben ist, dürfte möglicherweise Gelegenheit zum Verdienst für die gemwandte arbeitslose Frauen und Mädchen bieten, wenn diese Lieferung ganz oder teilweise von einer Gemeinschaft übernommen werden könnte. Frauen und Mädchen, welche geneigt sind, solche Arbeit zu übernehmen, werden gebeten, sich Sonntags nachmittags um 2 Uhr im kleinen Saale der Turnhalle einzufinden, um die Sache zu besprechen und festzusetzen.

— Die Weltgeschichte und insbesondere die Kriegsgeschichte erinnern in ihrem Verlauf manchmal an die Bewegungsart der Kinder. Der erwachsene Mensch bewegt im gleichmäßigen Schritt seinem Ziele zuzusteuern. Das Kind aber läuft eine Weile im Galopp, bleibt dann eine Weile stehen, schreitet dann ein Stück ganz langsam, gesteht sich auch gern einen kleinen Umweg und holt schließlich im neuen Galopp das Veräumte wieder ein. So entwickeln sich die politischen und militärischen Ereignisse auch zeitweilig rasend schnell und lassen dann wieder lange auf sich warten. Wenn es im Anfang überaus rasend geht, so denkt mancher, dieser Galopp sei das normale Tempo, es müsse immerzu mit Schnelligkeit vorwärts gehen und jeden Tag mindestens eine Schlacht gewonnen oder eine Festung erobert werden. Wer in diesen Irrtümern verfallen war, hat in den letzten Wochen eine geistige Entsetzungsstunde durchmachen müssen. Gut Ding will Weile haben. Das ist so selbstverständlich, daß man eigentlich es nicht mehr hinführen mag. Die alte Wahrheit ist aber wieder sehr zeitgemäß geworden.

Wenn ich ehrlich sein soll, so muß ich gestehen, daß ich selbst von dem Schnelligkeitsgalopp etwas angeheitert war. Auch jetzt ist das Trommelfell in meinem Ohr geräuselt in der Erwartung, daß nun endlich die frohe Botschaft erklingt von dem Falle von Antwerpen und von dem großen Siege in Nordfrankreich. So geht's uns vernünftigen Kindern. Nun, die Schlacht ist ja kein Verbrechen, und die Hoffnung ist sogar eine Tugend. Man darf nur nicht ungeduldig werden, das wäre eine Schwäche. Und man darf erst recht nicht Wut anstellen, denn das wäre ein Verbrechen.

Immer mit der Ruhe!

Wir wollen ja jetzt recht national sein, in allen großen und kleinen Dingen. Schön, dann müssen wir auch die deutsche Eigenart der ruhigen Begeisterung bewahren. Andere Völker mit heißerem Blut verlegen sich in eine Art von Rausch. Sie machen sich geistig betrunken durch große militärische Abstraktionen und Schlagwörter. Die betreffenden Völker werden durch gleichwohl eine Erregung, bedrohende Andeutungen, übertriebene und schamlose Verheißungen, ja sogar durch große Verleumdungen des Gegners, die aufreizend wirken sollen. Wenn die deutsche Regierung uns solche Windmühlen aufstellen wollte, so würde bald Entrüstung und Spott losbrechen, denn die Deutschen haben bei aller patriotischen Begeisterung doch ein nüchternes Gehirn. Und unsere Regierung ist nüchtern und sachlich. Im Gegenteil die antiken Weisheiten sind so kurz und knapp und trocken, daß sie über den Kopf eines Mannes erst zweimal gehen und erst dann erfassen. Das ist gut so, denn wir wollen keinen Rausch mit nachfolgendem Kater, sondern wir wollen keinen französischen „Elan“, der wie ein Feuer aufflammt, sondern eine edelstehtliche und dauerhafte Begeisterung voll Blüthenbewußtsein und Verantwortung, die über sich selbst ein glühendes Augenmerk ansetzt.

In der Ausdauer zeigt sich die Kraft. Die erste Tugend, die der Mensch leitet, ist die geduldige Tugend. Er muß ruhig dastehen, auch wenn es stundenlang dauert. Und im Schlachtfeld wird die Geduld noch auf viel schwerere Proben gestellt, wie auf dem Schachbrett und auf dem Übungsfeld. Wir Juristengelehrten müssen uns das Stillstehen und Abwarten lernen.

Noch eins ist zu bemerken: Man darf die eigenen nicht unterschätzen. Das wäre nicht bloß unsern Kindern auch ungerecht gegenüber unsern Kameraden Söhnen und Brüdern. Die haben in der schweren, schweren Arbeit in dem Niederwürgen der Millionenheere, die ihnen entgegenstehen. Sie werden es mit Gottes Hilfe fertig bringen; aber wir wollen ihnen die Zeit nicht freventlich verschieben.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 7. Okt.

Franz Brandts ist gestorben. — Der hochverdiente Vorsitzende des Volksvereins für das katholische Deutschland, der Bahnbrecher für das praktische Christentum, unser Führer in der Sozialpolitik. Wie Windthorst, mit dem er in enger Geistesverwandtschaft zusammenarbeitete, ist er 80 Jahre geworden und nicht im Aufstehen, sondern in den Tiefen gestorben. Windthorst: „alle ihm sein liebste Kind, den Volksverein anvertraut, und Brandts hat diesen Sprößling zu überraschender Blüte und Leistungsfähigkeit gebracht. Die deutschen Katholiken wissen ja alle, daß der Volksverein ein wahrer Grund- und Eckstein unserer Stellung im öffentlichen Leben geworden ist. Die Brandtsche Webers in M.-Gladbach hat durch den Verstorbenen einen geschichtlichen Aufbruch erlangt, und M.-Gladbach selbst ist durch ihn in den Rang einer sozialpolitischen Hauptstadt gelangt. Ob seine Vaterstadt ihm ein Denkmal von Stein oder Erz setzen wird, weiß ich nicht, aber der Volksverein ist kein Denkmal — dauerhafter als Erz.“

Franz Brandts hatte keine Ehrentitel, er wollte auch keine — brauchte auch keine. Als wir einmal bei einem Katholikentagsfrühstück über seine Titellosigkeit scherzten und Brandts selbst einen Augenblick bei Seite gegangen war, sagte einer unter allgemeiner Zustimmung: Hier wäre jeder glänzende Titel Verdummung; der kurze Name Franz weiß ich nicht, aber der Volksverein ist sein Denkmal — dauerhafter als Erz.“

Franz Brandts hat Großes geleistet, weil er kein Mann der grauen Theorie war, sondern vom bescheidenen Anfang seines Wirkens bis zum weitverbreiteten Ende immer mit beiden Füßen im praktischen Leben stand. Nicht als ob es ihm an umfassender Bildung gefehlt hätte; durchaus nicht. Aber die rechten Quellflüsse seiner Sozialpolitik entspringen aus zwei einfachen Dingen: Katholizismus und Werkstoff. Das christliche Geiz hat den

Antrieb und die Erfahrungswissenschaft, gab die Befähigung, die Bedürfnisse der Arbeiterwelt zu erkennen und ihnen gerecht zu werden. Als frommer Christ und als selbsttätiger Betriebsleiter wußte er stets sein Streben und Wirken den wechselnden Verhältnissen anzupassen. Als er vor einem 70-jährigen Alter seine sozialpolitische Tätigkeit begann, schuf er im Josephshaus von M.-Gladbach wahre Muster von Wohlfahrtsanstalten, aufgebaut auf der freien Vereinbarkeit der Arbeiter unter freiergeiger Fürsorge des Arbeitgebers. Das „paternalistische System“ trug reiche Früchte. Aber allmählich stellte die Entwicklung der Menschen und der Dinge andere und größere Anforderungen. Die Worte „Arbeiterwohl“ wurde überbört von dem Rufe nach Arbeiterrecht. Die private Wohlfahrtspflege war nicht mehr ausreichend, es mußten öffentlich-rechtliche, allgemeine Maßnahmen getroffen werden zum Schutze der Arbeit und zur Verhütung der Invaliden und der Sinterbleiben. Die staatliche Sozialpolitik kam in Gang und Franz Brandts ist stets der eifrigste, verständigste, wirksamste Förderer der christlich-sozialen Reformbestrebungen gewesen, erst mit Hilfe des kleineren Kreises Gesinnungsgenossen im Verband „Arbeiterwohl“, dann mit den größeren Mitteln des schnell wachsenden Volksvereins, unterstützt von einem Stabe vorzüglicher Mitarbeiter, von denen wir nur die zwei berühmtesten Sozialpolitiker nennen wollen: Professor Döbe und Dr. Aug. Dieper.

Gleichzeitig mit Franz Brandts ist in Frankfurt Graf Albert v. Mun gestorben, der sich dort zu Lande um die katholische Sozialpolitik, besonders auch um die Gesellenvereine verdient gemacht hat. Graf de Mun war leider, wie die meisten französischen Katholiken, in die schamhaften Bestrebungen verfallen. Nach dem Kriege wird sich das weitere finden. Wir setzen am Grabe de Muns voraus, daß er im guten Glauben politisch geirrt hat, und ehren seine sozialen Verdienste. Aber nicht bloß als Deutsche, sondern auch als Katholiken hoffen wir zuversichtlich, daß unsere gerechte Sache siegen wird. Denn dieser Sieg wird uns neben anderen Wohltaten auch die Gewähr geben, daß im neuen Frieden die soziale Reform mit frischen Kräf-

...ob sich eine hinreichende Anzahl von ...
...Das Kino am Neumarkt ist von ...
...Der ungediente Landsturm. Wie ...
...Kartoffelpreis. Mit Rücksicht auf die ...
...Der zweite Limburger Obstmarkt. ...
...Koppehagen, 8. Okt. (Str. Bl.). Ueber ...
...Rückzug der Russen über die Weichsel. ...
...Die entwichene Besatzung Antwerpen. ...
...Portugal denkt an keinen Krieg. ...
...Eine Schlappete der Russen in Persien. ...

Der Weltkrieg.
Die französische Bank im Verfall.
Mit oder bald nach der Flucht der französischen ...
...General v. Hindenburg.
...Rückzug der Russen über die Weichsel.
...Die entwichene Besatzung Antwerpen.
...Portugal denkt an keinen Krieg.
...Eine Schlappete der Russen in Persien.

Rösig Albert für die Hebergabe
Antwerpen.
WB. Rotterdam, 10. Okt. (Drahtbericht.)
...Abzug der Russen von Przemyśl.
...Kirchenkalender für Limburg.
...Handels-Nachrichten.
...Wochenmarktpreise zu Limburg.

Kino
Neumarkt 10.
Sonntag, den 11. Okt. 1914.
nachmittags von 3 Uhr an:
Großes Programm
mit Filmen von Kriegserreignissen in Belgien, Russland u. Österreich; Revolution in 6608. Russland usw.
Die Waise d. Anstellers.
Ergreifendes Drama.
Ein mexikanischer Patriot.
Große Szene.
Wohn der Haß Wirt.
Wirkungsvolle Darstellung.
Ferner: Belebende und unterhaltende Filme.
Militär zählt auf dem III. Platze — 20 Pfg.
Nur Personen über 16 Jahre.
Eintracht.
Zusammenkunft im Vereinslokal.
Der Vorstand.
Eine gute trachtige Kuh
zu verkaufen. 8598
Wilhelm Gerz.
Dornbach bei Montabaur.
1 oder 2 leere Mansardenzimmer zu verm. Zu erst. in der Geschäftsstelle. 8609
Tüchtiger zuverlässiger Fuhr- und Ackernecht für sofort gegen hohen Lohn gesucht. 8606
Peter Schmidt.
Hammermühle, Oberfellerd. Guter Feldseher, gebraucht, zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Exp. 8594
Meine ruhige Familie sucht sofort 2-Zimmerwohnung. Angebote an die Expedition des Blattes. 8608

Statt besonderer Anzeige!
Verwandten, Kollegen und Freunden die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Peter Schoth,
Lehrer a. D.
heute Nacht nach längerem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, sanft entschlafen ist.
Eschhofen, Ettlingen i. B., den 10. Oktober 1914.
Für die trauernden Angehörigen:
Heinr. Schoth, Fabrikant.
Beerdigung am Montag, den 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Traueramt, am Dienstag, den 13. Oktober, morgens 7 1/2 Uhr.

Die Zeit ist da
wo unsere Krieger warme Unterwäsche nötig haben.
Hemden
Hosen
Hautjacken
Gestrickte Westen
Unterjacken
Strümpfe
Handschuhe etc.
finden Sie bei mir in großer Auswahl und in jeder Preislage.
Bringe zu gleicher Zeit mein großes Lager in
Herren- und Damenkonfektion
und Manufakturwaren in empfehlende Erinnerung.
Gustav Stern
Montabaur
Bahnhofstr. 20 Tel. 49.

Turnverein Jahn.
Die Mitglieder werden höflichst eingeladen, sich heute nachmittags an der Beerdigung des 1. Vorsitzenden des Turnvereins E. W. des Herrn Oberlehrers
Dr. Schnabel
zu beteiligen.
Sammelpunkt 3 1/2 Uhr auf der Wilhelmshöhe.
Der Vorstand.
6610

Gymnasium u. Realprogymnasium.
Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 15. Oktober. Neuanmeldungen nimmt der Unterzeichnete an den Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen.
6611
Beckmann, Direktor.

Fotogr. Vergrößerungen
von gefallenen Kriegern liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung
Robert Bender, Limburg.

Obstmarkt in Camberg.
Am Mittwoch, den 14. Oktober 1914 vormittags 11 Uhr beginnend.
Der Magistrat.
8605

Seereslieferung!
Ich suche für den dortigen Platz zum Verkehr mit den Militärbehörden einen geeigneten best empfohlenen Herrn als
Vertreter.
J. C. Schmidt, Berlin, „Unter den Linden 59“.
Königl. Hoflieferant Abt. Seereslieferungen.

Schlachtpferde
werden angekauft.
8604
Hofschlächter J. Zindorf.

Tüchtiger Müller
kann sof. dauernde Stellung erhalten. Lohn 12 Mk. pro Woche bei freier Station.
Johann Weidmann,
Giergen-Wühle bei Haulen, Kreis Limburg. 8600

Tuberkulose - Geld-Lose
A Mk. 3.30
zum Besten des Deutschen Central-Komitee in Berlin.
Ziehung: 20. u. 21. Oktober.
60 000, 20 000
Hauptgew. 10 000 Mk. bares Geld.
Luftfahrer-Lose
A Mk. 3.30 (Porto u. List 50 Pfg.)
gültig für zwei Ziehungen.
Ziehung: 6. u. 7. November.
16 178 Gew. im Gesamtw. Mk. 360 000
Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. vers. Glückskollekte
Hch. Deecke, Kreuznach
6545

Krieger-Westen
mit Aermeln aus wasserdicht. Imprägn. Schirmstücken gearbeitet, sind ein vorzüglich. Schutz gegen Erkältung u. Krankheit. Diese Westen sind leicht, halten warm, werden unter dem Waffengürtel getragen und passen immer. Als Feldkleid u. verenden. Preis: la. Baumwollstoff M. 7.00 Brutto Halbweide M. 12.00
Franz Carl Hagen,
Montabaur.

In meinem Hause Holzheimersstraße 48, Limburg, ist ein Raum für Auto-Garage oder für sonstige Zwecke, mit Wasserleitung versehen und heizbar, zu vermieten.
W. Thielmann, Ditz.

Bäckerei
zu mieten gesucht, wo möglichst in der Umgegend von Limburg. Spt. Kauf nicht ausgeschlossen. Offerte unt. B. 8602 an d. Exp. d. Bl.

Wöbl. Schlaf- u. Wohnzimmer
zu verm. Off. unt. S. L. 8558 an die Exp.

Kino
Neumarkt 10.
Sonntag, den 11. Okt. 1914.
nachmittags von 3 Uhr an:
Großes Programm
mit Filmen von Kriegserreignissen in Belgien, Russland u. Österreich; Revolution in 6608. Russland usw.
Die Waise d. Anstellers.
Ergreifendes Drama.
Ein mexikanischer Patriot.
Große Szene.
Wohn der Haß Wirt.
Wirkungsvolle Darstellung.
Ferner: Belebende und unterhaltende Filme.
Militär zählt auf dem III. Platze — 20 Pfg.
Nur Personen über 16 Jahre.
Eintracht.
Zusammenkunft im Vereinslokal.
Der Vorstand.
Eine gute trachtige Kuh
zu verkaufen. 8598
Wilhelm Gerz.
Dornbach bei Montabaur.
1 oder 2 leere Mansardenzimmer zu verm. Zu erst. in der Geschäftsstelle. 8609
Tüchtiger zuverlässiger Fuhr- und Ackernecht für sofort gegen hohen Lohn gesucht. 8606
Peter Schmidt.
Hammermühle, Oberfellerd. Guter Feldseher, gebraucht, zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Exp. 8594
Meine ruhige Familie sucht sofort 2-Zimmerwohnung. Angebote an die Expedition des Blattes. 8608

Sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter in Damen-Bekleidung und Hüten

sind in überraschend großer Auswahl eingetroffen.

Neu aufgenommen: **Beste Esslinger Strickwolle** (Fabr. Merkel & Kienlin).
Tricotagen für Herren, Damen und Kinder.

Verkauf zu fabelhaft
billigen Preisen.

Beachten Sie gefl. meine neu
ausgestellten Schaufenster.

Modehaus Schönebaum

Limburg a. d. Lahn am Bahnhof.

Amtliche Anzeigen.

Sitzung der Stadtverordneten zu Limburg a. d. L.

Freitag, den 16. Okt. cr., nachmittags 4 Uhr,
findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender
Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet
Limburg, den 8. Okt. 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:
gez. Raht.

Tagesordnung.

1. Prüfung der städtischen Jahresrechnung für 1913
(§ 79 d. St.-O.).
2. Anschluß von städtischen Beamten, Angestellten u.
ständigen Arbeitern an die Kassaische-Kriegs-
versicherung.
3. Beihilfe für die notleidenden Ostpreußen u. Elsaß-
Lothringer.
4. Vertrag mit Gebr. Ohl über Verkauf städtischer
Gelandestreifen zur Errichtung von Arbeiter-
Wohnhäusern.
5. Abänderung des Fluchtlinienplanes im Gebiet
„Hinter Engelsches“.
6. Kanalanlage im Gebiet „Hinter Engelsches“ nach
der Diezerstraße.
7. Genehmigung einer Kreditüberschreitung infolge
Erhöhung der Kreissteuer.
8. Wehne Sitzung (Grundstückserwerbung).

Für Vorprüfung einzelner Gegenstände werden ein-
geladen: auf Donnerstag, den 15. Oktober cr. nachm.
4 Uhr die Finanz- und Bau-Kommission.

D. O.

Obst-Versteigerung der Begemeisterung Weilmünster.

Gegen gleich bare Zahlung kommen
Freitag den 13. Okt. cr. und Freitag den 16. Okt. cr.
je 1 Uhr mittags, jedesmal
100 Körbe gepflückter Äpfel (Reinetten)
fortwährend zur Versteigerung.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt ge-
macht. Die Körbe können nicht mit nach auswärtig ge-
geben werden. 8586

Weilmünster, den 7. Oktober 1914.

Der Begemeister.

Obstmärkte in Hadamar.

Die diesjährigen Obstmärkte werden
Donnerstag, den 1. 15. und 29. Oktober 1914
auf hiesigem „Unteren Marktplatz“ abgehalten.
Zum Verkaufe kommt gepflücktes, sortiertes Tafel-
und Wirtschaftsobst, sowie gewöhnliches Wirtschafts- und
Mostobst. 8311
Gemüse können ebenfalls z. Verkaufe angefahren werden.
Beginn der Märkte vormittags 10 Uhr.
Hadamar, den 14. Sept. 1914.

Der Magistrat.
Gotthardt, Beigeordneter.

Vom Abbruch des Magazin-Gebäudes

auf Bahnhof Limburg (Lahn) ist sofort, um zu räumen
billig zu verkaufen.

Alles fast neu!

ca. 20 000 St. T-Träger, Schienen, L-Eisen, Zink,
ca. 80 000 Mauerziegel, rote Sandsteinsol, Bruch-
steine, Schiefer, Balken, Kantenholz, Bretter, Bohlen,
5 Wellblech, Fenster, Türen, starkes Dachglas,
Treppen, eiserne Kellerfenster und Türen etc.

Auf Wunsch auch freie Waggonverladung.
Zu erfragen bei Unternehmer Wendelski, zur Zeit
Hotel zur „Alten Post“, Telefon 17. 8196

Die sofortige Herstellung von

700 qm Außenputz

an 2 Schulhäusern soll vergeben werden. Angebote sind
zu richten an Kreisbauinspektor Mehlert in Altkirchen
(Westerwald), von dem Bedingungen bezogen werden
können. 8598

Gegen hohe Provision in
jedem Ort eine zuverlässige
Persönlichkeit gef., welche
bei Landwirten gut einge-
führt ist. 8598
F. R. Jacobs, Weilmünster.

2 schöne 4-Zimmerwohnungen

mit allem Zubehör per 1.
Jan. zu vermieten. 8478
Jos. Bogner, Austraß.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Damen- u. Kinderhüten

zeigen ganz ergebenst an

Westheimer & Co.

Umarbeiten auch nicht bei uns gekaufter Hüte schnell und billig

—: Konkursverhütung —:
: Sanierungen — Liquidationen :
: Bilanzprüfungen — Organisationen :
: Strengste Verschwiegenheit! :

Treuhand Aktien-
Gesellschaft
Frankfurt-Main,
Neue Mainzerstr. 18, Telef.
Hansa 9021.
Köln. & Dortmund.

Wasserdichte Westen

mit Aermeln, aus imprägnierter Seide, schwarz und
in Ronseide und Lasting

Regenhaut-Kleidung

Rohseiden-Hemden
Feldgrau und schwarze Halsbinden
nach Vorschrift.

Feldgrau-Uniformtuch

Anfertigung von Uniformen.

Wilhelm Lehnard sen.

Kornmarkt.



Kinderbettstellen

in
Holz — Eisen — Messing.
— Große Auswahl. — 44

Josef Reuss, Limburg a. L.

Inh.: Josef & Fritz Reuss. Ob. Grabenstr. 5.

Selbst. Knecht
für landwirtschaftl. Arbeiten
gesucht. 8588
Johann Dillmann,
Weißes Hof.

Zwei tüchtige
Schuhmachergefellen
gesucht. 8588
Ed. Breidenbach,
Wegdorf a. d. Sieg.

Tücht. Dienstmädchen
zum 1. November gesucht.
Josef Reuss,
Ob. Grabenstr. 5. 8593

An den Wunden, die er auf dem Felde der
Ehre empfangen, starb am 6. d. Mts. der

Gymnasial-Oberlehrer Herr

Dr. H. Schnabel.

Trotz seiner vielen amtlichen Pflichten und
seiner mannigfachen sonstigen Arbeiten im
öffentlichen Interesse fand er doch die Zeit, an
unserer Schule Unterricht zu erteilen. Seine
vortrefflichen Charaktereigenschaften, sein war-
mes Herz und sein ausgeprägtes Gerechtigkeits-
gefühl machten ihn bei Kollegen wie Schülern
gleich beliebt. Wir werden sein Andenken
dankbar in Ehren halten.

Das Kuratorium des Vereins
„Töcherschule“ E. V.
Büchling.



Den Heldentod für König und Vaterland fand
infolge exzessiver Verwundung in Frankreich am
7. Oktober in der Chirurgischen Klinik zu Marburg

der Wehrmann

Wilhelm Göttert

Ersatz-Reserve-Bataillon Nr. 30
im Alter von 30 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Göttert
nebst Braut.

Seid, den 8. Oktober 1914.

Freiw. Feuerwehr, Limburg.

Montag den 12. Oktober, abends 8 Uhr:

Übung sämtlicher Züge.
Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Das Kommando.

Jakob Schneider

Verlags- u. Versandbuchhandlung
Thalheim Kr. Limburg (Lahn)

Lieferung aller buchhändlerischen Erscheinungen
Kriegsliteratur — Kriegsgeschichten
auf Wunsch bequeme Teilzahlung.
Tüchtige Vertreter werden noch eingestellt.

Zur Obsternte



beziehen Sie die in Vorstehendem und Sonst preisgekrönten

Obst- u. Gemüsedörren, Wein- u. Beerenpressen

mit Spindel u. hydraul. Druck, Obst-, Wein- u. Beerenmähern

Durchtreibmaschinen u. alle Hilfsmaschinen

am besten und billigsten direkt von der Spezialfabrik von
Bal. Waas, Hofl. Weissenheim a. Rh. Kataloge u. Preise 8339

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gedruckt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 234.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 10. Oktober 1914.

45. Jahrgang.

Der Krieg 1914 mit Frankreich.

Nach Feldpost-Briefen eines nassauischen Reserve-
Offiziers. (Nachdruck verboten).

Auf französischem Boden.

Die Einwohner von Lunéville schossen trotz der scharfen Verwarnung ihrer Stadterhaltung auf unsere durchziehenden Soldaten, und auch wir wurden aus nächster Nähe beschossen. Uns pfiffen die Kugeln um die Köpfe. Ich befahl: „Karabiner fern-amer, deckt!“ Aber, wo war der unheimliche Schuss! In unserer Nähe war ein Bahnhofsrestaurant, eine kleine Bude. Auf diese richteten wir unser Feuer; aber auscheinend wurde auch aus Schuppen und weiter entfernten Häusern geschossen, und immer stärker wurde das Feuer. Meine Leute riefen: „Herr Hauptmann, wir müssen zurück!“ Ich rief: „Aushalten, verteidigen!“ Da erscholl der Ruf: „Da liegt schon einer!“ Zurückschauend bemerkte ich meinen Wachtmeister am Boden liegend, und in gleichen Augenblick streifte eine Kugel meinen Hals. Ich lag ein, gegen einen solchen unglücklichen, unheimlichen Feind war der beste Teil der Tapferkeit sich zurückziehen. Ich befahl dann: „An die Pferde, aufgegeben, links um feht, Kanon! Marsch!“ und geordnet zogen wir ab, nachdem wir unsern schwer verletzten Wachtmeister auf eine Freize aufgeben hatten. Wir mußten nun einen geeigneten Uebergang über die Bahn finden, um auf die große Straße, die von Lunéville führt, zu gelangen. Als ich diesen Weg erkundet hatte, erwartete ich meine Kolonne und beauftragte meinen Leutnant, die Kolonne auf der Straße zu sammeln; ich mußte den Rückzug mit meiner Person decken, und es blieb auch nichts auf dem Wege zurück. Auf der Straße sah man dann eine wilde Flucht aller möglichen Autos, die auf dem Erregungsplatz von Lunéville befindlichen Luftfahrzeuge mußten ebenfalls flüchten, um nicht der Verarmung preisgegeben zu sein. Für diese Frevelthat der Lunéviller Einwohner mußte die Stadt schwer bestraft werden, und die Straße ließ nicht lange auf sich warten. Eine Stunde später war die Stadt von unserer Artillerie an verschiedenen Orten in Brand geschossen, nachdem durchziehende Pioniere schon einen Feuerherd angelegt hatten. Es war ein schauerlicher Anblick, die schöne Stadt in Flammen zu sehen. Aber das Strafgericht mußte verhängt werden! 2 Stunden darauf lagen wir am Bahnhof, 10 Kilometer nördlich der Stadt. Am nächsten Tage erzählte mir ein Arzt, er hätte in einem großen Hof in Lunéville einen Verbrennungsplatz eingerichtet gehabt, und da sei sogar a u f i n u n d die Beirou n d e t e n geschossen worden, b. denen 2 getroffen worden seien. Nur der Gedanke der Lunéviller, wir seien geschlagen und auf dem Rückzug befindlich, konnte sie zu so großer Frevelthat ermuntern in der Annahme, wir seien erledigt und könnten ihnen nichts mehr tun, ein Beweis, wie nichtsnützlich man der Bevölkerung gegenüber, auch bei aller freundlichen Miene sein muß. Die Besetzung der Lunéviller war jedoch falsch. Am nächsten Tage waren wir wieder Herren von Lunéville und ein weisses Mal würden sie einen solchen Scherenschnitt nicht mehr wagen. Die deutsche Eisenbahn geht, nach dem bald darauf erfolgten Falle der großen Feste Manonvillers, dem stärksten Fort Frankreichs, bis zur ersten Station von Lunéville, bis Manonvillers. Wir freuen uns der deutschen Signale, Lokomotiven und Wagen, wir fahren auch richtig rechts, wie bei uns, nicht auf der linken Seite, wie die Franzosen.

Der Fall der Festung Manonvillers war für die Franzosen ebenso überraschend wie niederschmetternd; man hielt diese Feste für unbezwinglich, und sie wäre es auch gewesen mit der bisher bekannten schweren Feldgeschützen. Dreivierteljahr hätte man diese Feste belagert und ausgehungert, denn für diese Zeit war sie für 800 Mann mit Nahrung versehen. Zwei Tage und zwei Nächte lang erlebten wir die Beschließung des Forts aus nächster Nähe, die Erde zitterte, und die Fenster klirrten von der Gewalt unserer Geschütze, und erst als die Feste gefallen war, hörten wir, welche gewaltige Geschütze für uns im geheimen gebaut hatte, solche von dem ungeheuren Kaliber von 42 Zentimeter. Am Tage nach der Beschließung mußten wir die Straße Lagny-Lunéville, diese wichtige Zufuhrstraße, die von der Eisenbahn Straßburg-Strasbourg-Lunéville berührt wird, befahren und sahen auf dem großen Fort die deutsche, die preussische und die bayerische Flagge wehen, und unsere Leute sangen: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot.“ Der Stolz machte aber jedes Deutschen Herz schwellen, der die Feste nach dem Falle sah. Man kann ruhig sagen, kein Quadratmeter im Umkreis von 50 Meter um die Feste und auf der Feste war unberührt geblieben von der Wucht der Granaten; die Panzertürme von 38 Zentimeter starkem Gussstahl waren glatt durchschlagen. Die Betondecken und Mauern von mehreren Metern Stärke waren durchbrochen; nur die Kaserne unten, wo die Mannschaft und die Offiziere schliefen, die Keller usw. waren noch ganz; doch war für die Befestigung keines Bleibens mehr möglich, weil die giftigen Gase der einschlagenden ungeheuren Granaten sie zu erstickten drohten. Man jagte, 50 Mann seien schon betäubt worden; daraufhin hätte die übrige Mannschaft ihre Offiziere gezwungen, die Feste zu übergeben. Von den großen Vorräten des Forts wurde natürlich jede Truppe für sich zu gewinnen; zuerst kamen natürlich die Regimenter bezw. Bataillone, die an der Einnahme beteiligt waren, das waren die Infanterie und die Pioniere. Dann kamen die Korps usw. Man mußte sich seiner Haut wehren, und ich ging zu einem Oberleutnant und requirierte für uns eine große Anzahl guter Motzweine, wobei man im Keller durch den ausgelassenen Wein waten mußte, so trübsüchtig war gebauert worden, und tatsächlich war es bezüglich des Weines die höchste Zeit, es war das letzte Faß. Aber dann lagen noch zehn Faßer guten französischen Cognac da, und der kam am nächsten Tag dran, und auch hier kamen wir nicht zu kurz, ebenso wie bei der Verteilung von Reis, Zucker, Kaffee, Tee usw. Die Hauptfrage ist, daß die Truppen zu essen und zu trinken haben außer den eisernen Portionen und Rationen, die immer wieder aufgeflickt werden. Das ist auch ein Punkt, über den wir nicht genug des Lobes für die gute Leitung unseres Heeres voll sein können; es wird außerordentlich gut für die Truppen gefordert und vielen unserer Leute geht es jetzt besser wie zu Hause; sie geben es ruhig zu. Damit soll nicht gesagt sein, daß unsere Truppen an der Front in den langen Kämpfen, aus Unmöglichkeit, alles an sie heranzubringen, manchmal darben müssen, was aber bald wieder ausgeglichen wird. Eine Feste wie Manonvillers ohne starke Artillerie im Sturm zu nehmen, wäre, wenn nicht unmöglich, doch ein fürchterliches Sinnverloren von Leuten gewesen. Zuerst die Stacheln der Verbau in der weiteren Umgebung, dann der Graben und auf der Frontseite dieses Grabens ein fast unmeßbares Gitter aus fast drei Meter Höhe. Das konnte nur die alles zerstörende schwerste Artillerie beiseitigen, und sie hat es ja, dann Krump, mit 110 Schwerkern und ca. 2000 mittleren Granaten in kurzer Zeit getan.

Die Bewohner der größeren Umgebung von Ma-

nonvillers erzählen, man habe sie immer damit getrostet, daß im Falle eines Krieges mit uns ihnen nie etwas passieren könnte, das Fort sei ihr Schutz. „Die armen Franzosen dachten, und Kruppsche Ingenieure lachten.“

Der Weltkrieg.

Die Russen in Rominten.

Nach dem bekannt gewordenen Befehl eines russischen Generals mußte man erwarten, daß die Russen in dem ostpreussischen Jagdrevier Kaiser Wilhelms ganz besonders arg gehaust hätten. Um so erfreulicher ist, daß sie sich, vielleicht auf höhere Befehl, in mancher Hinsicht einige Zurückhaltung auferlegt haben. Wir entnehmen darüber der Allensteiner Zeitung vom Samstag den 3. Oktober d. J. folgendes:

Die Russen hatten es besonders auf die Domänen, auf staatliches Eigentum, abgesehen. Diese brannten sie größtenteils nieder. So sind die Domänen Pahlen, Dubainen usw. ein Raub der Flammen geworden. Doch auch Dörfer sind teilweise eingeäschert worden. Den trostlosesten Anblick bietet wohl das nahe der Rominter Seide gelegene Dorf St. Rominten. Hier feierte die russische Festigungsart wahre Orgien. Annähernd 90 Gehöfte mit etwa 240 Gebäuden, darunter das Postgebäude, sind verbrannt und 800 Personen obdachlos geworden. Zwei Tage dauerte das Rauben und Brennen. Der ganze berühmte Ort bildet nunmehr einen Trümmerhaufen. Stehen geblieben ist lediglich die Kirche mit dem Pfarrhaus, das Bahnhofgebäude, der kaiserliche Empfangspavillon und einige Anbauten. Die Brandlegung geschah auf Anordnung des kommandierenden Generals. Als Grund wurde, wie gewöhnlich verlogenere Weise angegeben, es sei auf russische Truppen geschossen worden. Da der Ort jedoch beim Einzug der russischen Truppen von den Einwohnern verlassen war, ist die Unwahrheit der russischen Behauptung erwiesen. In der Domäne Rominten sind zwei Wirtschaftsgelände verbrannt und alles Vieh fortgetrieben. Fünf Einwohner, darunter Kaufmann Hey sind gefangen nach Rußland mitgenommen. In T o l m i n g l e h e n ist das Gasthaus „Ardebrich“ verbrannt, die andern Gehöfte ausgeraubt, ein Wasserturm wurde auf dem Bahnhof gesprengt. Gut Balluhnen bei Tollmingen ist niedergebrannt. Das Dorf Mehlehen ist ausgeplündert. Der Ort hat zu Anfang des Krieges durch Granatfeuer gelitten. Die Stadt Goldau ist dank dem Eintreten des zurückgezogenen Landrats von Gehren erhalten geblieben. Nur einige oberste stehende Gebäude sind verbrannt. Rominten selbst ist von den Russen verbrannt worden. Das kaiserliche Jagdhaus, sowie die Forstereien der Seide blieben erhalten. Vermutlich sollte der Privatbesitz unseres Kaisers in die Hand des Jaren übergeben. Daher diese auffällige Schonung.

Ein englisches Urteil über die Behandlung der Gefangenen in Deutschland.

WB. Kopenhagen, 6. Okt. Der Direktor der Lancashire and Yorkshire Railway, John Aspinall, der sich eine Zeit lang im Munsterlager befunden hatte, schildert in den englischen Blättern das Leben in den deutschen Gefangenenlagern. Er erzählt: Die Leitung des Lagers lag in den Händen von Sergeanten, tüchtigen Leuten mit Organisationsvermögen. Sie hielten sich sehr streng an die Reglemente, taten aber zweifellos ihr Bestes, damit die Gefangenen es möglichst gut hätten. Die Klagen in englischen Blättern über harte Arbeit der Gefangenen sind unberechtigt. Die Gefangenen, be-

ders die Franzosen, drängten sich zur Arbeit, um Abwechslung in dem einformigen Leben zu haben. Es war deutlich zu merken, daß die Deutschen wünschten, in England den Eindruck hervorzurufen, daß man in Deutschland die Gefangenen gut behandle und in keiner Beziehung barbarisch sei. Er könne, so fuhr der Engländer fort, auch nicht über die Behandlung klagen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten bei der Verwaltung eines solchen Lagers ist alles vortrefflich gegangen. Der deutsche Soldat zeige sich hier von seiner besten Seite. Es sei sicher nicht belustigend, Wachdienst im Lager zu haben, und doch sah man nur fröhliche Gesichter.

Deutschland.

* Kriegsschädigung für Ostpreußen. Berlin, 7. Okt. (Str. Bln.) Dem durch den Einfall der Russen geschädigten Teile der Provinz Ostpreußen will die preuss. Regierung, wie vorstern schon kurz notiert wurde, grü n d l i c h helfen. Bisher war unbekannt, wie hoch der Betrag sein würde, den sie in einem besonderen Gesetz in der nächsten kurzen Kriegstagung des preussischen Landtages für Ostpreußen verlangt wird. F ü n f z e h n Millionen sind von der Regierung zur Vinderung der ersten Not bereitgestellt worden; die Summe, die sie beim Landtag beantragen wird, wird sich nach einer offiziellen Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auf mehrere hundert Millionen belaufen. Diese Forderung wird unzweifelhaft sofort die Zustimmung aller Parteien finden, was ihre Höhe anlangt; über die Art der Verteilung und Verwendung und über die Frage etwaiger Rückzahlungen werden wohl auch kaum Meinungsverschiedenheiten entstehen. Aus der Höhe dieser Summe kann man auf den Schaden schließen, den der Einfall der Russen hervorgerufen hat. Man darf aber auch annehmen, daß die Regierung die Ansicht hat, alles das aus Staatsmitteln zu erledigen oder wiederbergustellen, was sich an Hab und Gut erledigen oder wiederherstellen läßt. Dem Gedanken, daß ein Landesteil für die Schädigung, die er durch einen Einfall des Feindes erlitten hat, voll entschädigt werden muß, muß man grundsätzlich zustimmen. Kommt es zum Frieden, in dem wir Kriegsschädigungen erhalten, dann wird auf diese angerechnet werden, was jetzt für die Provinz Ostpreußen aufgewendet werden muß.

Lokales.

Limburg, 10. Okt.

= Das Gold dem Vaterlande! In den öffentlichen Blättern ist bereits mehrfach darauf hingewiesen und besonders auch von amtlicher Seite hervorgehoben worden, daß die selbsttätige, sinnlose Ansammlung und Zurückhaltung von Gold und Silber den Inhabern dieser Schätze keinerlei Vorteile bringt, dagegen den wirtschaftlichen Verkehr u. die Machtstellung des Vaterlandes schädigt. In bezug auf den kleineren Verkehr hat sich die Lage inzwischen einigermaßen gebessert, da allerlei Silbergeld jetzt aus dem Verkehr hervorgeholt wird und allmählich wieder in Umlauf kommt, während in den Darlehnskassenscheinen zu 5, 2 und 1 Mark bequeme neue Zahlungsmittel geboten werden. Sichtlich das Goldes jedoch ist durch Schätzungen solcher Sachverständigen, die das deutsche Geldwesen und die Umlaufverhältnisse beurteilen können, ermittelt worden, daß erstaunlicherweise in letzter Zeit n o c h 1 4 b i s 1 6 M i l l i a r d e n G o l d, also bis 1500 Millionen Mark, unverantwortlichweise im Volke durch allzu vorsichtige eigennützige Seelen zurückgehalten werden. Diese verblenden Leute scheinen nicht verstehen zu können, daß in der

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
(Nachdruck verboten.)

„Ich dank dir, Venhard, für deine gute Meinung!“ sagte Ernst aufstehend und drückte dem Anrede die Hand. „Aber noch eins, Venhard — und da muß ich dir einen Vorwurf machen! Warum hast du mir denn kein Wort davon gesagt, daß die Leute glauben, ich hätte am ersten Abend meines Lebens den Brand auf dem Seinspeicher angelegt?“
Der Alte war aufgesprungen und sah den jungen Mann mit einem Blick an, in welchem sowohl Ent-
rückung wie Teilnahme lag.
„Warum ich dir nix gesagt hab? Weil mir die ganz Bekacht zu dumm gewesen is, um mir e Wort drüber zu verlieren! Des Schlächters Knecht, der is jedem gern etwas anhängt, bot die Tag so e paar Wort fälle losse, die uff dich gemünat war'n — ich hab ihm aane binner die Ohr'n gehogt, daß er uff die waaht (weite) nit gewart hat! Zum Vorjermaster is er hingelaufe um bot mich verflagt! Tef-
wege bin ich gestern uff die Vorjermastererei gelade wor'n! Fünf Mark bot der Spohr gefloht, meinetwegen! Ich hab sie bezahlt um hab dem Herr Vorjermaster um dene Gemeinderat ins Gesicht gesagt, daß ich jedem grad so aane hinkleuchte (Ohrfeige geben) tat, der dich, unsern jungen Herr, nur mit eine solche Wort andippt!“
„Ich danke dir von Herzen, Venhard, daß du dich so um mich angenommen hast! Daran seh' ich, daß du selbst fest an mich glaubst und mir nicht an-
traue, was die hässliche Welt mir nachsagt!“
„Aber was habbels du dann do für dumm Feig-
keit — nimm mir's nit für übel? Du werst doch nit alaote, daß ich dir was Schlechtes autrone want? Tofor kenn ich dich doch zu gut von floamem! Du uff um wenn du auch en vornehmer Herr bist wor'n — aus der Art geschlage bist du nit!“
„Das lang so treuerhig, so überzeugend, daß den jungen Mann ein Gefühl überkam, als würde ihm eine Last von der Seele genommen. „Wort sei-
tand — er stand doch nicht so allein in der Heimat, wie er es seit seinem vierwöchentlichen Gierlein an-
genommen hatte! Hier schlugen Herzen für ihn, daß die er in jeder Lebenslage bauen konnte.“

Und in gehobener Gemütsstimmung schritt er über den mondbeleuchteten Hof dem Vorderhaus zu, um sich zur Ruhe zu begeben, denn morgen vor Tagesanbruch ging es wieder an die Arbeit. In seinem Schlafzimmer angekommen, entzündete er die Lampe und schrak plötzlich auf das heftigste zusammen, als er den auf dem Tische liegenden Brief in dem feinen Ellenbeinfutter auf dem niedlichen Schriftzügen gewahrte. Elvira's Antwort — endlich! — Wie lautete sie? Dürfte er hoffen oder mußte er fürchten?
Es war ihm als hielt er sein Lebensschicksal in Händen, als er mit zitternder Begierde das Schrei-
ben entfaltete und las:
„Mein liebster Freund! Vor allen meine herz-
liche Teilnahme an dem Mißgeschick, das Sie be-
troffen. Die traurigen Erfahrungen, welche Sie nach Ihren Mitteilungen in Ihrem Vaterhause machen mußten, sind wohl geeignet, die deprimierte Stimmung hervorzurufen, wie sie aus Ihren Zeilen herauszufließen war. Da sieht man wieder so recht deutlich, daß von einem gerechten Wollen des Schicksals nicht gesprochen werden kann, sonst könnte Ihnen dieses Schicksal nicht so aramom mitwirken! Aus Schären, in welchen nur ideal geistiges Streben vorherrscht, unendlich herausgerissen und in die Trümmerte des gemeinen Alltagslebens mit dessen Not und Entbehrungen gekloppt zu werden, das muß hart sein — bitter hart, um so härter in Ihrem Falle, als bei Ihren eminenten Gaben der Weg nach oben von Ihnen sicher beschritten und ein respektabler Höhepunkt des Lebens zweifellos erreicht worden wäre. Doch Sie haben Recht, wenn Sie schreiben, daß der rechte Mann jedem Schicksalschlage die Stirne bietet und auch in gerinoren Lebenslagen voll und ganz seinen Platz ausfüllen müsse. Bei diesen Grundbitten wird es Ihnen nie an der inneren Befriedigung fehlen, die ja den Hauptwert des Daseins bildet, wenn auch der Ihnen geosogene Kreis nur bescheidene Verhältnisse umfaßt. Verhältnisse, die von den noch vor kurzer Zeit von Ihnen erhofften nicht im Entferntesten zu ver-
gleichen sind. Aber was bleibt Ihnen noch Lage der Sache anders übrig, als sich diesen Verhältnissen anzuweisen? Ich sehe das ja ein und sehe ein, so schmerzlich mich dieses auch im Innersten berührt, daß die Räume, die uns einst befehlig haben —

Träume bleiben müssen! Sie verstehen mich, lieber Freund? Nicht Mangel an Reueigung für Sie ist es, was uns trennt — es ist das erbärmliche Ding, Leben genannt, das unsere beiderseitigen Hoffnungen zu nichte macht. Doch Sie mir mein Wort zurückgeben, daraus erhebe ich, daß Sie selbst von der zwingenden Notwendigkeit überzeugt sind, unsere Beziehungen abubrechen und daß es nicht erforderlich ist, die hierfür maßgebenden Gründe hier des Weiteren zu erörtern — eine solche Erörterung wäre ja auch nur geeignet, schmerzliche Ge-
fühle wachzurufen. Leben Sie wohl und nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß die Erinnerung an Sie mir die liebste meines zukünftigen Lebens bleiben wird.
Elvira Werthauer.“

Ein bitteres Hohlgeschall ausstehend, warf Ernst den Brief auf den Tisch. Vor, der er gewesen war, nur einen Augenblick lang zu glauben, daß die stolze Elvira von den Höhen des Lebens herab-
steige! Wie hatte die Mutter so recht gehabt, als sie am Abend seiner Heimkehr zu ihm sagte: „Wenn dein neuer Schatz in der Stadt erlöst, wie's jetzt mit dir steht, dann machst sie unner die ganz Lieb-
schaft en dicke Strich!“ „Ja, die Mensch' sinn ganz amert, wie sie sich stelle!“ — wo hatte er diese Worte doch gehört? Richtig — von Alrich's Kasper, als er Abschied von ihr genommen — es durchquante den Sinnen den plötzlichen wie ein wilder Schmerz und wie ein dämmerndes Bewußtsein kam es über ihn, daß, entgegen den Worten der schönen Elvira, das Wal-
ten des Schicksals doch ein gerechtes sei, indem es jetzt keine, an Alrich's begonnene Untreue heim-
suchte. — Merkwürdig, daß die in dem vor ihm lie-
genden Schreiben enthaltene Botschaft keinen heike-
ren Seelen Schmerz in ihm auslöste! Nur ganz selbst-
redend hielt er es, daß Elvira Werthauer ihre Be-
ziehungen zu ihm löste und wenn ihm dies auch schmerzlich berührte — Verweissung oder wilde Gerzensein war das Empfinden nicht, das ihn durchdrang. Im Geantell schämte darin etwas von Verfriedigung darüber mit, daß er jetzt aus allen Zweifeln herausgerissen war, daß ihn fürder keine Angst und Sorge um den möglichen Verlust seiner Liebe mehr bedrückte.
„Sieh' vorwärts, Ernst, und nicht hinter dich!“
Erstreckte sprang der junge Mann empor und haf-

tete den Blick auf das über dem Sofa hängende Bild seines Vaters, das mit mildem Ernst auf ihn herabsah. War es ihm nicht gewesen, als hätte er die Mahnung, welche der Verstorbene so oft im Leben an ihn gerichtet hatte, eben tatsächlich ge-
hört? Umhüllte ihn des Vaters Geist und wollte er ihm nimmerlich aufrücken? Ein seltsames Gefühl von Bangen und hoffnungsfrudigen Mut überkam ihn und mit der Rechten auf die Brust klopfend, sah er zum Bilde des Vaters empor und sogte fest: „Du sollst mich nicht umsonst gerufen haben, Vater — ich will deinem Namen Ehre machen!“

Deutsche Kriegsbriele.

Von Paul Schwoeder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt
Großer Generalstab des Feldheeres.
Großes Hauptquartier, 29. Sept.
(Nachdruck verboten.)

II.
Ein wundervoller Herbstmorgen liegt über der schönen alten Feste am grünen Moselstrand. Hoch leuchtet das dunkelgelbe filigrane Turmwerk der ehrwürdigen Kathedrale über dem Saar-
meer von Metz. Auf der Esplanade flaniert das Jung-
mädchenvolk der Stadt, wie wenn die Stadt im tiefsten Frieden läge, und auf dem Kaiser-Wilhelm-
Platz werden wie immer heilige Rekruten gedreht. Aber ob und zu dächte ein dumpfes Rollen aus der Richtung von Verdun herüber und zeigt den Bewohnern, daß der Friede auch dieser Stadt nur ein trügerischer ist. Die moderne Festungsarchitektur hat es mit sich gebracht, daß die Städte selbst fast unberührt von den kriegerischen Leben und Treiben bleiben. Aber in der alten Soldatenstadt Metz, wo schon im Frieden ca. 25000 Mann fast aller deut-
schen Truppengattungen liegen, und jetzt eine große Einquartierung dazu kommt, ist es selbstverständlich, daß jeder, auch der geringste Einwohner ganz im Banne der Ereignisse lebt, die sich voll unterhalb der Forts unserer größten deutschen Festung im Westen des Reiches abspielen. Wie mag es jetzt ringsum auf den stolzen Höhen von Metz ausgeben, auf denen die Befestigung Tag und Nacht auf dem Posten sein muß, um im Falle der Gefahr die ge-

53

Verfönerungsverein Limburg a. L.

Jahresbericht pro 1913/14.

Ein frohes Gefühl löst die Erhaltung des Jahresberichts aus, da der Verfönerungsverein im allgemeinen auf das vergangene Jahr 1913/14 mit Befriedigung zurückblicken kann, welches unter dem Namen steter Weiterentwicklung und glücklichen Gedeihens stand.

Die Verlängerung der Anlage im Kasselbachthal (genannt Tal Zosafat) bis zum hinteren Wald hin, war schon seit Jahren von uns erwünscht, denn das herrliche Tal mit seinem murmelnden Bächlein, von sanft ansteigenden Höhen umgeben, ist so recht ein Ruheidyll, wohin sich die Bewohner der Stadt vom Betriebe und der Unruhe der Geschäfte zurückziehen können, und namentlich während der Sommerzeit ergehen können.

Ein Ort der Ruhe und des Friedens und so im Gegensatz zur Schaffung gärtnerischer Anlagen. In der Hauptversammlung vom 6. September 1913 konnten wir für die Weiterführung der Anlage, beginnend von der Lindenholzhäuserstraße am Eisenberg bis zum Badmattfelder Waldchen, entlang der beiden Steinbrüche, einen Plan vorlegen. Der ganze Entwurf fand einstimmige Annahme. Der Magistrat stellte uns mit seinem Schreiben vom 17. Oktober 1913 das Gelände, dessen Größe rund 1/2 Hektar beträgt, zur Anlage zwecks zur Verfügung. Nachdem wir nun auch glücklicherweise in einem langjährigen verdienstvollen Ehrenmitglied, Herrn Eduard Horn in Buenos Aires, einen stets opferwilligen Gönner des Verfönerungsvereins, den gütigen Spender gefunden, der sich bereit erklärte in der Hauptsache für die Kosten der Anlage aufzukommen, konnten wir Anfang Oktober des vergangenen Jahres mit den Erdarbeiten beginnen und nach im Herbst einen Teil der Pflanzungen ausführen.

Überaus störend wirkte für den weiteren Fortschritt der Arbeiten von da ab der lang andauernde Winter und das darauf folgende Regenwetter im März, so daß mit aller Mühe und Anstrengung kaum die restliche Pflanzung ausgeführt werden konnte.

Zur Verwendung kamen die Pflanzen trodener Gänge und Steinpartien wie Birken, Kiefern, Eichen, Buchen, Erica u. dergl.

Nach Schatten spendenden Laubbäumen, Nadelbäumen und Buchenwerk in allen Formen kamen auch eine Menge Schlinggewächse und Stauden zur Anwendung.

Die Gesamtzahl der hier verwendeten Pflanzen betrug etwa 7500, zum größeren Teil allerdings jüngere Exemplare.

An Stellen die sich schwer bespflanzbar zeigten, wurden Versuche mit Ausstreuen geeigneter Samen gemacht.

Mit Rücksicht auf die steinige, trodene Lage und die ganze Beschaffenheit des Geröllbodens sind wie schon erwähnt, meist junge Pflanzen verwendet worden, welche sich in der Verhältnisse besser anpassen u. deren Verlust beim Nichtanwachsen leichter zu kompensieren ist.

Sollten sich später hier und da Lücken zeigen, so wird der Verfönerungsverein gewiß nichts unversucht lassen, dieser von Natur so reich ausgestatteten Anlage, ein immer würdevolleres Gewand zu geben.

Die neue in der Hauptsache fertig gestellte Anlage bedarf einer besonders aufmerksamen Pflege, damit sie die ersten Jahre gut übersteht. Auf unsere Eingabe gab der verehr. Magistrat mit Schreiben vom 24. März 1914 seine Zustimmung, die neue Anlage

Eduard Horn Carl, dem hochberzigen Stifter und seiner Familie zu Ehren.

So ist mit diesem Eduard Horn Carl, auch in diesem Jahre wiederum eine Neuanlage entstanden, die mit der Zeit ohne Zweifel, als eine der schönsten und interessantesten wird gelten können. Der Anlage kommt die außerordentlich materielle Lage des Geländes sehr zu statten.

Die beträchtlichen Höhenunterschiede, die zerklüfteten Steinbrüche, das herrliche Wiesental mit dem sich hinziehenden Badmattfelder Waldchen machten die Aufgabe zu einer sehr dankbaren.

Als wichtigster Teil der Anlage ist die zurückliegende Spielwiese anzusehen, die durch ihre herrliche Lage, zu jeder Jahreszeit benutzt werden kann und mit dem Gerannwachsen der einrahmenden Büsche, einen Glanzpunkt der Anlage bilden wird.

Diese in regelmäßige Formen gekleidete Partie steht in lebhaftem Gegensatz zu den übrigen Teilen der Anlage, in denen die Naturform vorherrscht.

Die materielle Natürlichkeit ist überall ausgeglichen und durch passende Pflanzungen gesteigert, die den Eindruck einfach und dem Gelände angepaßt.

Die zur Überführung des schuldartigen Einganges zum Steinbruch angeführte Betonbrücke wird, wenn sie erst durch die angepflanzten Ampelweiden und Rosen begrenzt sein wird, einen immer herrlicheren Anblick bieten.

Zwei kleinere Brücken bringen uns über den nach dem Wald nach dem Badmattfelder Waldchen und über eine Lindenallee nach der Wiesbadener Straße.

Ein Gefühl der Unvollkommenheit wird man allerdings gegenwärtig beim Durchstreifen des

Eduard Horn Carl nicht unterdrücken können, aber man bedenke, daß die für die Kräfte u. Mittel des Verfönerungsvereins sehr große Aufgabe, wohl die größte ist, die der Verein innerhalb so kurzer Zeit gelöst hat!

Daß hier noch nicht alles fertig ist, liegt in der Natur der Sache selbst.

Jede neue Anlage verlangt viele Jahre um das Bild zu vollenden, das als Ideal vorzuziehen.

Viel Mühe, Arbeit und Ausdauer bedarf es, um alles in die richtigen Formen und Bahnen zu lenken, um darüber zu wachen, daß alles gesund u. frisch weiterwächst, um zu erreichen, daß aus jungen Gehölzen sich prächtige schattenspendende Bäume entwickeln, sehr im Gegensatz zur Architektur, die ein Haus vollständig ausgebaut abzuliefern im Stande ist.

Unser Wunsch ist, der Anlage den im Plan vorgesehenen weiteren Ausbau zu geben, nämlich einen auf der Höhe vorgesehene Lindenplatz, sodann die Bekrönung des vorderen Steinbruchs mit einem Aussichtstempel, mit den dahin führenden Wegen. Ferner die weitere Fortführung der Wegeführung dem Kasselbach entlang bis zum hinteren Wald; endlich eine Verbindung mit der Egenolf-Anlage durch eine breite schattenspendende Allee, um auf diese Weise einen geschlossenen Parkgürtel zu erhalten.

Herr Eduard Horn, der Stifter des Parkes, wollte in diesem Frühjahr in seiner Vaterstadt u. pflegte bei dieser Gelegenheit, am 3. April 1914, eine kräftige Linde, die Eduard Horn Carl, in die Anlage zu pflanzen.

Jeder Besucher der schönen Anlage wird gerne dem Mann ein dankbares Gedenken widmen, durch dessen Opferwilligkeit der Eduard Horn Carl entstehen konnte.

Wir aber danken Herrn Horn ganz besonders für das stete und rege Interesse, das er unseren Bestrebungen immer bewies und welches uns ermutigte, den „Eduard Horn Carl“, durch den er sich für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt hat, entstehen zu lassen.

Somit war unser Wirken im vergangenen Jahre zunächst darauf gerichtet, das früher Geschaffene zu erhalten und zu verbessern.

Das gilt in erster Linie von unserer

Anlage am Schafberg, die gerne und viel besucht wird.

Überall kann man daselbst gutes Gedeihen wahrnehmen, es ist ein erfreuliches Bild, das sich hier unserem Auge darbietet.

Die vierreihige Allee beginnt sich kräftig zu entwickeln, sie wird wohl in nicht allzuferner Zeit eine Lieblingspromenade der Limburger werden. An dem weiteren Ausbau des bestehenden Waldes wurde gemäß Beschluß des Magistrats, der Parkkommission und unseres Vorstandes vom 29. April 1913, nach dem seit einigen Jahren festgelegten Plan im abgelaufenen Jahre begonnen.

Die planmäßige Bepflanzung der Waldanlage wurde weitergeführt in der Anlage der Schneise durch den Tannenwald nach der in Vorbereitung genommenen Spielwiese.

Die Durchführung dieser Arbeit war gegenüber den vielfach erhobenen Einwendungen keine angenehme Arbeit und doch wird dieser Durchbruch nach einigen Jahren überraschende Schönheit offenbaren.

Die dem Tannen vorgelagerten Pflanzenstreifen haben eine solche Breite, daß sie die fahlen Stämme bald verdecken werden und zeigen prächtige, abwechslungsreiche Gruppierung.

Als Bepflanzung wurden neben Laub- und Nadelbäumen, auch eine Menge Stauden, wie Farn, Fingerhüte, Waldmeister u. dergl. verwendet.

Zahlreiches Unterholz für neue Nistgelegenheiten sorgen, die in dem alten Tannenwald, infolge Absterbens der Äste für manche Vögel verloren werden.

Die ganze Anlage fand denn auch von rubia Denkenden eine sehr günstige Beurteilung und auch Sachverständige, welche die Anlage besuchten, hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück.

Diese kam besonders zum Ausdruck gelegentlich der Benützung der Anlagen durch die Gruppe des Festen Rastens der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst am 14. Juni 1914.

Die Spielwiese konnte infolge des ungünstigen Frühjahr und des so rasch eintretenden warmen Wetters nicht mehr fertig gestellt werden; hoffen wir, daß dies im zeitigen Herbst geschehen kann.

Zur Vollendung der begonnenen Arbeiten und zum weiteren Ausbau dieser Anlage stehen uns glücklicherweise nun größere Mittel zur Verfügung und es erfüllt uns mit besonderer Freude und berechtigtem Stolz, an dieser Stelle mitteilen zu können, daß der Aufruf zu Gunsten unserer schönen Anlage vom 11. März 1914 ein glänzendes Ergebnis aufzuweisen hatte. Eine ganze Anzahl lieber Freunde und Gönner des Verfönerungsvereins zeichneten namhafte Beiträge und zeigten dadurch Zustimmung und Verständnis für unsere Aufgaben. Allen herzlichsten Dank!

Eines Mannes sei hierbei aber ganz besonders in Dankbarkeit gedacht, Herrn Heinrich Trombetta, mit seiner hochherzigen Spende von 10.000 Mark. Einen schönen Beweis treuer Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und uneingeschränkter Sorge für das Wohl seiner Mitbürger hat Herr Trombetta

damit gegeben. Dankbaren Herzen werden wir dieser edlen Tat gedenken! Was aus dieser hochwillkommenen Gabe zum Nutzen und Frommen der Allgemeinheit erwachsen und entstehen wird, bildet für alle Zukunft ein Denkmal für die gemeinnützige Gesinnung des wohlthätigen Spenders. Möge dieses schöne Beispiel öfter Nachahmung finden und so dem Verfönerungsverein eine erweiterte Wirksamkeit gesichert werden! Wir unterwerfen uns ganz besonders bestrebt sein, die gestifteten Summen in musterhafter Weise zur Erweiterung und Verbesserung der bestehenden Anlagen zu verwenden. Bereits sind wir mit befreundeten Gartenarchitekten in Verbindung getreten zur Erlangung geeigneter Pläne und Unterlagen und hoffen darüber bald nähere Angaben machen zu können.

Unsere im Vorjahre angeführte Neuanlage der „**Egenolf-Anlage**“

hat das erste Jahr verhältnismäßig gut überstanden. Die Wasserleitung war hier schwierig, so daß ein größerer Ausfall an Pflanzen eintrat. Es mußten im ganzen 38 kleinere und größere Gehölze ersetzt werden. Die Anlage wird viel besucht und die bessere Verbindung mit dem Egenolf-Waldchen recht geschätzt. Der hochberzige Stifter der Anlage, Herr Geheimrat Kommerzienrat Egenolf, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 6. September zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Geheimrat Egenolf nahm die Ehrung freundlichst an. Wir wünschen auch an dieser Stelle unserem hochgeachteten Ehrenmitglied noch recht viele Jahre des Genusses der durch seine Opferwilligkeit entstandenen Anlagen.

Die schön gelegene

Egenolf-Anlage entwickelt sich recht befriedigend. Wohl niemand hätte geglaubt, daß dieser Park, als er vor 4 Jahren angelegt wurde, sich so gut herauswachsen würde. Die Tannen stehen prächtig und die Laubbäume beginnen sich zusammenzuschließen und wohnlichen Schatten zu spenden. Es bedurfte in diesem Jahre nur ganz geringer Nachhilfe in der Bepflanzung. Der edle Stifter der Anlage, unser Ehrenmitglied, Herr Peter Egenolf in Elzabeth R. Z. erkrankte dieses Frühjahr Limburg mit seinem Verande. Er wird sich überzeugt haben, welche wohlthätige Stiftung für den benachbarten Stadtteil er gemacht hat. Herr Egenolf sandte bisher regelmäßig für die Unterhaltung der Anlage jährlich 200 Mark und vermachte vor seiner Abreise im Kreise einiger Bekannten für die fernere Unterhaltung der Anlage Sorge tragen zu wollen.

Nichts vermisst wurde auch in der Unterhaltung und Pflege der Kerkelchen

kleineren Anlagen

im Kasselbachthal, an der Dorfstraße, der Werner Senger-Schule, des Moritz Sill-Denkmal, des St. Georgs-Brunnens, der Berganlage, am Vahnauer, der Kreuzkappelle, Ede Vintererstraße, im Schloßhof, am Stephansbühl, bei Schmeier, vor dem Friedhof, der Friedhofskappelle, in der Erbach, Ede Diezstraße usw. Ergänzungen waren beinahe überall notwendig und es ist wichtig, daß dies zeitig geschieht, damit später keine allzu großen Lücken entstehen bzw. bleiben.

In der Innenstadt

betätigte sich der Verein im dem Berichtsjahre hauptsächlich durch Unterhaltung, Ergänzung und Erweiterung seiner ständigen Einrichtungen, wie des Wetterhäuschens am Vahnauer, durch pflanzliche Einstellen der Apparate und Reinhalten der Einrichtungen, der Brunnenhöfe durch zweimalige Bepflanzung im Frühjahr und Herbst. Unsere wiederholte Anregung zur Ausschmückung der Balkons und Fenster mit Blumen, Verankerung von Häuserwänden und Mauern mit Schlingpflanzen, fanden bei der Bürgerchaft immer mehr Verständnis und Beachtung. Zur Bepflanzung der Vorgärten, namentlich in den Ecken zwischen den Häusern nach der Straße zu mit schönblättrigen Sträuchern, möchten wir die Hausbesitzer recht bitten. Eventuell mögen sie gestatten, daß der Verfönerungsverein die Bepflanzung ausführt. Wie sehr könnte das Straßenbild noch dadurch gewinnen!

Für den

Vogelschutz kam das Mögliche zur Ausführung; die Winterfütterung ließen wir uns besonders angelegen sein. Durch unsere immer größer werdenden Anlagen und den geeigneten Schnitt der Gehölze zur Erleichterung des Reibbaues, ist es eine überaus freundliche Erscheinung zu beobachten, wie die Vermehrung der Vögel hier so kräftig einsetzt. Der neue „Eduard Horn Carl“ wird in einigen Jahren ein Vogelschutzgebiet abgeben, wie es besser, infolge der Nähe des Kasselbads, nicht gedacht werden kann. Ebenso wird die neue Schneise durch den Tannenwald mit den Bepflanzungen und mannigfachen Wildwert so recht geeignet sein, der lieben Vogelwelt reiche Nistgelegenheit zu geben und die besiedelten Waldbewohner zu schützen. Wer hat denn in früheren Jahren die ehrbare Familie Specht, die zahlreichen Rosonen und Singvögel in den Anlagen am Schafberg gesehen? Es ist für einen Naturfreund eine wahre Vergnügung zu beobachten, wie sich die Neupflanzungen dichter zusammenzuschließen, wie die be-

liebten Sänger und andere Waldbewohner sich immer heimlicher fühlen. Leider mußten wir erfahren, daß Ausschreitungen durch Ausheben von Refern vorkamen, ein bedauerliches Uebel, dem nur das Publikum selbst bei jeder Gelegenheit entgegenzutreten kann und soll.

Dies gilt auch in Bezug auf Beschädigungen an Pflanzen, Schutthütten, Bänken, Porzellanbildern usw.

Die

Zahl der Mitglieder

hat sich nur wenig verändert und beträgt zur Zeit 636 gegen 625 im Vorjahre und 137 im Jahre 1904.

Auch diesmal richteten wir den Mahnruf an die Einwohner Limburgs: Tretet dem Verfönerungsverein bei, werbet neue Mitglieder, opfert euer Scherlein für den Verfönerungsverein unserer Stadt, nehmet teil durch rege Mitarbeit an den Plänen und Sorgen des Vereins. Der Mitgliederstand konnte weit höher und die Beiträge dürften weit größer sein. Im Ganzen wurden 1913/14 vom Verein laut Rechnungsbelegen bezogen und gespart: an Hochstämmen, Nadelbäumen, baumartigen Gehölzen, Sträuchern, Stauden, Beetpflanzen, Stauden und Schlinggewächsen usw. zusammen 21.000 Stück, wovon 9800 auf unsere Auffüllung und 2000 als Ersatzpflanzen auf den Stephansbühl entfallen.

Unsere

Gesamt-Ausgaben

pro 1913/14 trugen 7473.11 M.

Die Rechnung ist von den Herren Oberlandmesser Schüller und Schulze ordnungsgemäß nachgesehen und richtig befunden worden.

Auch sonst kann der Verein mit aufrichtigem Danke nicht nur über den Ausdruck wohlthuender Sympathie, sondern auch über freundliche Spenden berichten.

Die Zuwendungen

setzen sich außer den bereits genannten zusammen aus verschiedenen Ueberweisungen der Herren:

Peter Egenolf, Elzabeth	200 M.
Peter Kurtenbach	100 M.
Ernst Schäfer, Frankfurt	100 M.
Andreas Diener	50 M.
Prof. Dr. Jos. Kremer, Potsdam	10 M.
Josef Ritter	40 M.
Ungeannt	10 M.
Kommerzienrat Ballin, München	10 M.
Postmeister Votlon	10 M.
Landgerichtsrat Dr. Friedländer	10 M.
Wilhelm u. Paul Lehnard	10 M.
Rechnungsrat Andreas	3 M.
Gärtner Sammerich, versch. Pflanz.	
Gärtner Moos	
Gärtner Menges	
Gärtner Schneider	
Malermaler Gish. Hartmann, einige Blakete und Aufschriften	
Peter Kurtenbach 1 Fahne	
P. X. Hammerich, 1 Tisch mit Aufbaum	
Baumunternehmer Arnold durch leihweise Ueberlassung von 230 H. Meter Schienenstücke mit 2 Rollwagen	
M. u. u. Brühl 2 Zentner Vogelfutter	
Karl Korfhaus durch geleitetes Zubehör	
Brauereibesitzer Hermann desgleichen	
Blechwarenfabrik Limburg, durch die Befestigung von Porzellanbildchen	
Gelagerein Eintracht 2 Zibänke	

Ferner betätigten mit einem Konzert in der Turnhalle am 17. Juni d. J. einige Damen und Herren ihr besonderes und lebhaftes Interesse an unserem Verein. Das Konzert erbrachte die ansehnliche Summe von 349.60 M. Allen diesen edlen Gönnern, nicht minder auch der Presse bringen wir den aufrichtigen Dank des Vereins zum Ausdruck.

Zu erfreuen hatten wir uns wieder in diesem Jahre des Wohlwollens der städtischen Behörden und Körperschaften und insbesondere danken wir dem Herrn Bürgermeister Gaertgen für seine zielbewusste Unterstützung und Förderung aller Vereinsbestrebungen.

Wir bitten um Bewahrung dieses Wohlwollens, das für die Erreichung unserer Zwecke so wichtig und bedeutungsvoll ist.

An unserer eigenen Weiterarbeit im Dienste der lieben Vaterstadt soll es nicht fehlen. Lassen wir nicht nach im Streben nach immer größerer Schönheit, nach immer reicherer Ausschmückung unseres lieben Limburg. Die junge Generation aber soll bei Betrachtung all dessen, was der Verfönerungsverein in jahrelanger Arbeit geschaffen hat, zur Nachahmung und Unterstützung aufgerufen werden. Nicht von selbst entstehen die herrlichen Anlagen, die bequemen Spaziergänge u. schattigen Ruheplätze. Arbeit und Sorge waren dem Verfönerungsverein immer beizugeben. Darum helfet mit! Euch und Euren Nachkommen wird all das zum Segen gereichen, was der Verfönerungsverein jetzt schafft!

Limburg, im September 1914.

Der Vorsitzende

des Verfönerungsvereins G. A. Limburg:

Joseph Seppel.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Rüben-Schneider,
Rüben-Brodler,
Kartoffel-Quetschen

in großer Auswahl empfiehlt

Andreas Diener.

200-300 Zentner gute
Speise-Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Buderns'sche Eismwerke
Abteilung Carlshütte
Zaffel a. Vahn.

Auskunft und Ermittlungen über Krieger und im Ausland befindliche Privatpersonen zuverlässig und billig. Nachrichten-Bureau Dr. Müller, Frankfurt a. M., Nordendstr. 25. Für Angeh. d. Krieger besond. Ermäßigung.

Schüler der landwirtschaftlichen Schule 8561
Hofgut
Gröberg

finden gute bürgerliche Pension bei mäßigen Preisen. Wiesbaden, Dambachstr. 11.

Steinbruch-
Arbeiter

stellen ein

Wetterburger Basaltwerke
G. m. b. H.
am Bahnhof.

Schöne gesunde

Verfel

abzugeben

Hof Blumenrod,
Telefon 131.

Doppelpänner-
Pferdewagen

billig abzugeben.

Emil Burkhardt,
Limburg.

Suche eine tüchtige

Sprachlehrerin

oder jüngeren Lehrer für

französisch und englisch.
Antwort mit Preisangabe
unter D. Z. 8578 an die Exped.
dieser Zeitung.



Die neue Saison!

Zur bevorstehenden Saison sind unsere großen Lager wieder auf das reichhaltigste und schönste sortiert.

Wir bringen auch diesmal zu unseren bekannt billigen Preisen das Schönste, was die Mode für die

Elegante Kleidung für Damen

wie Mäntel – Jacken – Kostüme – Röcken – Blusen etc. geschaffen hat.

Vollendeter Geschmack und vornehmer, moderichtiger Schnitt, vorzüglicher Sitz, gediegene Stoffe, beste Ausführung und sorgfältige Verarbeitung sind bei den **bekannt billigen** Preisen die Vorzüge unserer Konfektion.

In unserer Spezial-Abteilung für

Herren-Konfektion

bringen wir das Neueste in

Paletots, Ulster, Anzügen etc.

und bitten wir um gefl. Besichtigung.

Kinder-Konfektion

in bekannt großer Auswahl.

Kaufhaus **A. Koenigsberger**
Diez a. d. Lahn.

Herde u. Oefen



in großer Auswahl bei 6575

Andreas Diener.

Ich empfehle in grosser Auswahl für unsere Soldaten Feldpost-Sendungen

in fertiger Verpackung.

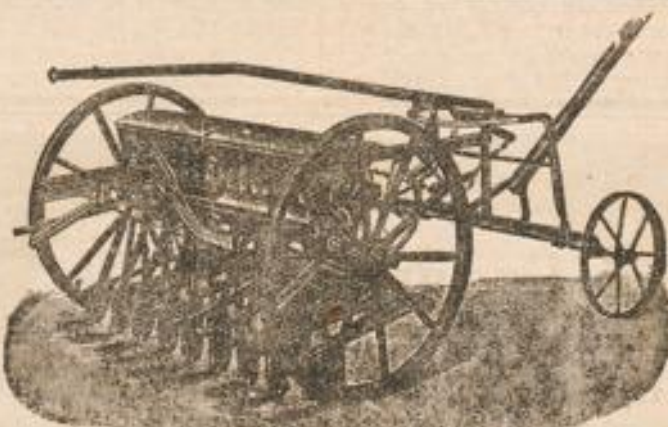
Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Socken, Unterjacken, Lungenschoner und dergleichen.

Wilh. Siebert Limburg a. d. L.

Kornmarkt Nr. 6.

8539

„Isaria“ Sämaschine



A. Diener, Limburg.

Vertreter:

8574

Landwirtschaftsschule Weilburg a. d. Lahn.

Halbjährl. Reifeprüfung (einz.-freiwill. Dienst). Beginn des Winterhalbjahres 15. Oktober, morgens 8 Uhr; Aufnahmeprüfung 9 u. 10 Uhr. Anmeldungen erbittet baldigst und Auskunft erteilt der Direktor Prof. Dr. Holmkampf.

Hohen Nebenverdienst
f. jedermann, d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitung g. Einsendg. v. 50 Pfg. Nachn. 30 Pfg. mehr. 6567
Verandhs. J. Engelbrecht, Stadtdorf 22 b. Münden.

Statt Karten.

Statt Karten.

Modell - Ausstellung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter eingetroffen sind.
Große Auswahl in garnierten

Damen- und Kinderhüten jeder Preislage.

Johanna Oppenheimer Hadamar.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.
— Vergrößerungen billigst. —



Raucht Rotmann- Tabak!

Portorico No. 6 1/4 Pfd. 20 Pfg.
" " 25 1/4 " 25 "
" " 30 1/4 " 30 "
Krüllschnitt No. 5 1/4 " 30 "
(für Kurzpipefen),
wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die Firma. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Fr. Rotmann Burgsteinfurt i. W.

925

gegr. 1871.

Bergleute

für unsere Blei- und Zinkerzgrube Holzappel bei Lauterburg gesucht.

Rheinisch Nassauische Gesellschaft
Laurenburg an der Lahn

In Folge des Krieges konnte ich noch nicht nach Limburg zurückkehren, um meine Kurse im **Zuschneiden nach der „Wettschnitt-Rapid-Methode, System Werremeyer“** nach alt gewohnter Art auszunehmen. Vom 30. Oktober an können Anmeldungen, außer Sonntags, für meine Kurse stattfinden. Diese werden, wie bisher, als Morgen- und Nachmittagskurse getrennt abgehalten. Jede Dame kann sich ihre eigene Garde-robe im Unterricht anfertigen. Die Methode ist leicht fäglich und sicher. Viele Anerkennungen liegen zur Einsicht offen. 6590
Beginn der Kurse am 1. Nov.

Anna Rother, Amtsgerichtsratswitwe,
Schlenker 14.



Kgl. Münchener Hofbräu.

Spezial-Ausschank am Platze, sowie Alleinvertrieb nebst Depot für die Umgegend. Anerkannt vorzügliches Getränk seiner Art. In Sifons zu 5 und 10 Ltr., sow. in allen Gebinden v. 15 Ltr. an. Zu haben durch die Vertretung

J. P. Krackenberger, Bahnhofrestauration Limburg.

Kreisarbeitsnachweis Limburg,

Walderdorfer Hof, 6592
vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche und häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter. Für Arbeiter ist die Vermittlung kostenlos.